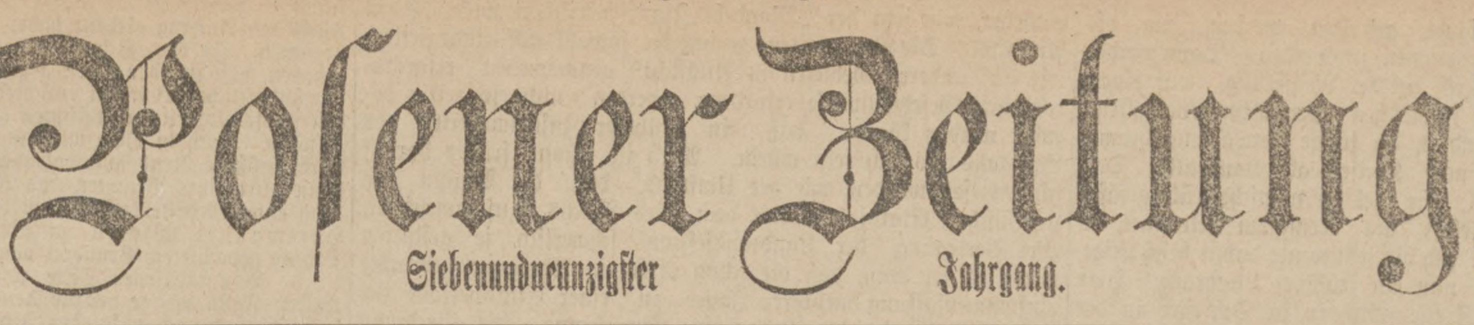
Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. Steinbach, i. V.,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: E. Kriesen in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 650

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. September. 1890

Die amerikanische Zollpolitik.

Stellen wir zunächst einmal einen weitverbreiteten Irrthum richtig. Die Mc. Kinley-Bill ist keineswegs bloß ein Gespenst, das uns eine böse Zukunft androht, sondern sie ist zu einem wichtigen Theile schon seit dem 1. August in Kraft, und unser Handel nach den Vereinigten Staaten leidet bereits seit dieser Frist unter den außerordentlichen Erschwerungen jener Maßregel. Die Mc. Kinley-Bill zerfällt in zwei Theile, der eine geht darauf aus, den amerikanischen Zolltarif bedeutend zu erhöhen, und dieser Abschnitt wird in den amerikanischen Vertretungskörpern noch hin und her berathen. Das letzte Stadium dieses Theils der Mc. Kinley-Bill ist, daß der Senat die aus dem Repräsentantenhause herübergekommene Vorlage zwar angenommen, dann aber doch einige Milderungen hinzugefügt hat, die es nöthig machen, daß die Bill wieder an das Repräsentantenhaus zurückgeht. Die Verständigung beider Gesetzgebungskörper unterliegt keinem Zweifel, und die etwaigen kleinen Verbesserungen, die die Bill noch erfahren wird, werden für unseren Export nach Amerika keine besondere Bedeutung haben.

Nun aber der andere und für uns fast noch wichtigere Theil des Mc. Kinley-Gesetzes! Er ist, wie gesagt, schon seit anderthalb Monaten in Kraft. Was dieser Abschnitt der Bill anstrebt und durchführt, ist die rücksichtslose Emanzipation der amerikanischen Zollverwaltung von den Werthangaben der ausländischen Importeure. Unser Handel nach den Vereinigten Staaten hat sich auch bisher schon über besondere Erleichterungen durch die amerikanische Zollpraxis wahrhaftig nicht zu freuen gehabt. Das langwierige und vexatorische Verfahren, durch welches der Werth der ausgeführten Waaren festgestellt wurde, ist immer schon von dem Geiste des Uebelwollens getragen gewesen. Den Konsulaten der Vereinigten Staaten als den Vermittlern des Imports nach Amerika ist eine ungemeine Willkür in der Feststellung des Werthes der Waaren zugestanden gewesen. Das Generalkonsulat in Berlin beispielsweise verlangte das Recht, in inquisitorischer Weise über Ursprung und Preis der verarbeiteten Rohstoffe unterrichtet zu werden. Erst wenn die Auskunft genügte, wurde die vom Absender ausgefertigte Rechnung gebilligt. In Frankreich und England war das Verfahren insofern anders, als dort die Konsuln die Befugniß hatten, sich den Werth der Waaren durch eine vor einem zugezogenen Notar abgegebene eidesstattliche Erklärung bestätigen zu lassen. Dieser Weg ist in Deutschland durch unsere Gesetzgebung nicht gangbar gewesen und die Folge war, daß unser Export nach den Vereinigten Staaten schon vor der Mc. Kinley-Bill einer schlechteren Behandlung unterlag, als der unserer westlichen Nachbarn. Eine unmittelbare Folge der Mc. Kinley-Bill ist hiernach, daß der Unterschied in der Verschlechterung gegen früher die Franzosen und die Engländer härter trifft, als die deutschen Exporteure, aber der Trost ist doch nur geringfügig.

Was will nun die Mc. Kinley-Bill in ihrem zollverwaltungs-technischen Theile? Das Gesetz wird namentlich die Versendung von Waaren auf Lager derart erschweren, daß Probesendungen (denn das sind ja diese Konsignationswaaren zum größten Theile) vermuthlich ganz aufhören werden. Die Möglichkeit mit den amerikanischen Abnehmern neue Anknüpfungen zu suchen und jeder neuen Geschmacksrichtung sowie den Verschiebungen der Kauflust sofort zu entsprechen, wird außerordentlich erschwert werden, oder wird vielmehr schon jetzt erschwert, da die amerikanischen Behörden diesen Theil der Bill bereits handhaben. Wenn heute der deutsche Exporteur Konsignationswaaren (also Waaren auf Lager) nach Newyork schickt, so hat er anzugeben, welches der Herstellungspreis der Waare ist, was das Rohmaterial gekostet hat, wie hoch er die Kosten der Fabrikation als solch berechnet, und was er für die Verpackung ansetzt. Dann hat er noch 8 Prozent Kommissionsgebühr hinzuzufügen, und wenn er dies alles gethan hat, dann kann er noch lange nicht die Hände beruhigt in den Schoß legen, sondern dann beginnen erst recht für ihn die Sorgen, weil er nunmehr ein hochnothpeinliches Verfahren vor den Zollbehörden der Vereinigten Staaten zu gewärtigen hat. In dieser beispiellosen Allmacht, die den Zollbehörden eingeräumt ist, liegt das furchtbar Bedrückende der Mc. Kinley-Bill. Es ist das reine legalisirte Unrecht, das die amerikanische Gesetzgebung da verbrochen hat und der ganzen übrigen Welt, namentlich Europa aufzwingt. Der etwaige Einspruch der Zollbehörden nämlich gegen die Angaben des Importeurs hat, obwohl diese Angaben nach wie vor durch die amerikanischen Konsulate beglaubigt werden müssen, eine Art gerichtlichen Verfahrens zur Folge. Das klingt beruhigend, aber man muß sich das gerichtliche Verfahren einmal näher ansehen, um sofort zu erschrecken vor dieser Spitzfindigkeit in der Willkür, vor dieser Brutalität in Gesetzesform. Ueber den Einspruch der Zollbehörde erster Instanz entscheidet die vorgesetzte Zollbehörde in zweiter, und falls abermals appellirt werden sollte, ein Bundesgericht in dritter Instanz, immer aber (wohl gemerkt!) ohne daß der Exporteur oder Importeur zugezogen werden kann. Die Zollgerichte, wenn man sie überhaupt so nennen will, verhandeln ausschließlich auf Grund der einseitigen Angaben der Unterzollbehörde, und eine Jury wird nicht zugezogen. Immerhin würden noch gewisse Garantien der Gerechtigkeit denkbar sein, wenn die Beamten, die die Schätzungen vorzunehmen haben, unabhängig wären. Das sind sie aber nicht; vielmehr können sie zu jeder Zeit von dem Bundespräsidenten abgesetzt werden, und sie stehen zur Disposition der Regierung genau so wie irgend welche untergeordneten Polizeiorgane, die einfach zu gehorchen haben, die einfach die ihnen gegebenen Aufträge auszuführen haben, und denen ihre Stellung verbietet, eine eigene Meinung zu äußern. Die Mc. Kinley-Bill wird also genau so streng gehandhabt werden, wie es der Geist der amerikanischen Zollpolitik ist. Die Bill ist das brauchbarste Instrument, das sich die Willkür dieser Zollpolitik zurechtlegen konnte, und aus den Verhandlungen des Repräsentantenhauses hat man hinlänglich erfahren, daß nicht die Absicht besteht, Milde walten zu lassen.

Auch wenn das Gesetz milder wäre, als es ist, würde es immer noch hart genug gehandhabt werden. Aber die Unduldsamkeit der amerikanischen Tarifpolitik hat förmlich darin geschwelgt, die ärgsten Härten schon in das Gesetz selber hineinzuschreiben. So ist beispielsweise die Frist für die Beschwerde des Importeurs so kurz bemessen, daß sie meistens garnicht innegehalten werden kann; sie beträgt nur zwei Tage. Bürgschaften gegen willkürliche Abschätzungen giebt es nicht. Der Importeur ist auf Gnade oder Ungnade dem Belieben der Behörden überantwortet, und das Gesetz trifft nicht die geringste Vorsorge dagegen, daß unter Umständen sämmtliche eingeführte Waaren eines bestimmten Erwerbszweiges von der Einfuhr ausgeschlossen werden. Bei der naiven Rücksichtslosigkeit, mit der die mächtigen wirthschaftlichen Interessengruppen der Vereinigten Staaten auf Gesetzgebung und Verwaltungspraxis drücken, kann dieser Fall ganz gut einmal vorkommen. Die Strafen, die die Mc. Kinley-Bill androht, sind natürlich enorm. Mit Kleinigkeiten giebt sich der excessive Wahnsinn der Schutzpolitik der Vereinigten Staaten überhaupt nicht ab. Unrichtige Angaben in den Formularen werden mit Zuchthaus bis zu zwei Jahren, oder mit Geldstrafen bis zu 5000 Dollars, oder gar mit beiden Strafen zugleich belegt. Daß gleichzeitig die Waare selbst konfiszirt wird, ist selbstverständlich. Wollen die Behörden besonders mild sein, dann können sie sich damit begnügen, jedes Prozent Mehrwerth, den sie nach ihrer absolut willkürlichen Schätzung etwa feststellen mögen, vielleicht zwei Prozent des Gesammtwerthes der Waare als Zuschlagszoll aufzulegen. Mit einem Wort: Der Importeur muß sich alles gefallen lassen, was die amerikanischen Zollbehörden für gut befinden werden. Statt die Mc. Kinley-Bill zu erlassen, hätte die Regierung der Vereinigten Staaten ebenso gut ein Gesetz dekretiren können, wonach eigentlich gar keine Einfuhr erlaubt wird, wonach aber derjenige, der auf eigene Kosten und Gefahr doch nach Amerika importiren möchte, als vogelfrei erklärt wird. Die Mc. Kinley-Bill ist der zollpolitische Absolutismus, verschärft durch den legalisirten Diebstahl in der Form der Vermögenskonfiskation. Ob unser Export den Schlag aushalten wird, ist die bange Frage der Zukunft.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. Sept. Seltsamerweise ist an den zuständigen Stellen bisher keine Veranlassung genommen worden, die Londoner Meldungen über den Sklaverei-Erlaß in Deutschostafrika richtig zu stellen. Dieses Zögern erweckt denn doch die Vermuthung, daß an jenen Meldungen mehr ist, als eine wohlwollende Interpretation es im ersten Augenblick annehmen mochte. Die außerordentliche Gereiztheit, womit die englischen Blätter anläßlich ihrer zanzibarischen Nachrichten über Deutschland herfallen und sogar die Nichtvollziehung des deutsch-englischen Kolonialvertrages androhen, braucht uns ja materiell nicht zu kümmern, und Deutschland kann gewiß mit Seelenruhe abwarten, bis dieser Sturm der Entrüstung vorüber ist. Aber gleichgiltig braucht es uns darum noch nicht zu sein, wenn in so gefährlich nachwirkender Weise Stimmung gegen uns gemacht wird. Es kann uns das umsoweniger gleichgiltig sein, als leider in der That etwas an den Telegrammen über die Sklavereiverfügung ist, sehr viel sogar, wenn man die lahmen Entschuldigungen der hiesigen Offiziösen richtig zu lesen versteht. Die „Post" beispielsweise versucht garnicht erst, zu bestreiten, daß die Meldungen der Londoner Blätter zutreffen. Sie sagt auch nicht, daß es sich um Uebergangsbestimmungen handle, die englischerseits vielleicht falsch verstanden worden sind, sondern sie begnügt sich festzustellen, daß es mit der Abschaffung der Sklaverei nur allmählich und unter schonender Rücksichtnahme auf die Interessen der Sklavenhalter vor sich gehen könne. Dieser Gesichtspunkt ist gewiß beachtenswerth, und auch wir haben ihn gestern aufgestellt. Aber um sich mit ihm ganz zu befreunden, dazu gehört, daß in Wirklichkeit Uebergangsbestimmungen getroffen werden, und es muß aufs höchste mißfallen, wenn man von Schonung vorhandener Interessen nur spricht, um hinzuzufügen, daß alles beim Alten bleiben soll. Wir können uns nicht vorstellen, daß der Erlaß des stellvertretenden Reichskommissars in Berlin gebilligt wird, und wir wiederholen unsere bestimmte Erwartung, daß die befremdliche Angelegenheit in einer Weise richtig gestellt wird, die dem deutschen Namen nicht Unehre macht. — —

In die Kreuz und Quer verirrt sich die ultramontan Sozialpolitik. In Lüttich war bekanntlich ein heftiger Streit über den Grundsatz der Einmischung des Staats in die soziale Frage entbrannt. Ueber die nicht dauernde, sondern nur augenblickliche Beilegung des Zwistes berichteten deutsche Zentrumsblätter: „Um 9 Uhr erschien Bischof Doutreloux von Lüttich im Sitzungssaale und erklärte, folgende Mittheilung machen zu müssen: „Der Grundsatz der Intervention ist vom h. Vater anerkannt und darf somit nicht in Zweifel gezogen werden." Diese Mittheilung wirkte wahrhaft sensationell. Die Majorität war hiermit geschlagen, es handelte sich nur noch darum, eine angemessene Form des Rückzuges zu finden. Wenn es nicht mehr gestattet ist, den Grundsatz der Staatseinmischung nach der Erklärung des Papstes in Zweifel zu ziehen, so muß der Papst ex cathedra gesprochen haben. Um so bedenklicher, wenn der Papst selbst den von ihm ausgesprochenen Satz später widerruft. Dies ist, so unglaubhaft es klingt, zufolge den Informationen der „Germania" geschehen oder wird bestimmt geschehen. Das genannte Zentrumsblatt empfängt nämlich aus Rom die Mittheilung, daß die mehrmals angekündigte päpstliche Encyklika über die soziale Frage vorerst nicht erscheinen werde, und es fügt folgendes Weitere hinzu: „In der Meinungsverschiedenheit der Katholiken über die soziale Frage und besonders die Einmischung des Staats, die von den einen behauptet und von den anderen abgelehnt wird, will der h. Vater sich weder für die eine noch für die andere Meinung erklären, um dadurch den katholischen Männern, die sich mit Sorge und Mühe mit diesen Fragen beschäftigen, ganze Freiheit zu lassen. Deswegen hat auch der Papst in seinem Breve an den in Liège abgehaltenen Kongreß nur allgemein gesprochen und die Katholiken ermuntert, immer weiter an der Lösung dieser so wichtigen Frage zu arbeiten." Der letzte Satz enthält nur nichtssagende Redensarten. Im übrigen wird also, wenn die Informationen des Zentrumsblattes zutreffen, vom Papste der Satz, der schon für alle Katholiken glaubensverbindlich war, wenigstens nach der vom Lütticher Kongreß ohne Widerspruch gebliebenen Erklärung des Bischofs Doutreloux, jetzt widerrufen oder doch bestimmt demnächst widerrufen werden. Und das deutsche Blatt, die „Germania", thut mit und freut sich der neuerdings vom Papst angenommenen Haltung, die den Katholiken in Bezug auf die soziale Frage und insbesondere die Staatseinmischung „ganze Freiheit" läßt. Ob die Meinungsänderung des Papstes durch die Rücksicht auf die Interessengruppen, welche sich in Lüttich gegen jede Staatseinmischung erklärten, oder durch die Rücksicht auf die Jesuiten diktirt ist, welche in Lüttich ebenfalls gegen die Staatseinmischung protestirten, und die nicht als im Gegensatz zum Papst befindlich erscheinen sollen, ist eine Frage, die erst in zweiter Reihe wichtig ist, und die wir offen lassen. Wir stellen nur fest, daß das „soziale Programm" des leitenden Zentrumsblattes neben dem „sozialreformerischen" auch den extremen „Manchesterstandpunkt" als einen berechtigten anerkennt, daß dieses Programm hiernach nicht viel mehr als Phrase ist.

L. C. Viele Bücher und Aufsätze in Fach- und politischen Zeitschriften sind in den letzten Jahren der Frage, wie die Vorbildung der jungen Juristen am besten zu regeln, gewidmet worden; man hat dabei fast ausschließlich die künftigen Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte vorzugsweise aber und mit Recht die ersteren im Auge gehabt, während der nicht unerhebliche Theil der jungen Juristen, welche später die Laufbahn eines Verwaltungsbeamten einschlagen, nur nebenbei erwähnt wird. Bekanntlich genießen unsere höheren Verwaltungsbeamten sämmtlich ihre Ausbildung als Juristen, sie legen das Referendarexamen als Juristen ab und müssen zwei Jahre hindurch an Gerichten als Referendarien

arbeiten, bevor sie für geeignet gehalten werden, um als Regierungsreferendarien übernommen zu werden. Dann werden sie noch zwei Jahre hindurch bei der Regierung, auf einem Landrathsamt und in einer städtischen Verwaltung beschäftigt und die Vorbildung ist beendigt, der junge Verwaltungsbeamte ist reif zur Verwaltung eines Kreises als Landrath. Daß diese ganze Vorbildung viel, sehr viel zu wünschen übrig läßt, wird in der Verwaltung selbst am wenigsten geleugnet, in der Oeffentlichkeit hat man sich bis jetzt wenig damit beschäftigt. Vor einigen Tagen erhob nun ein früherer Landrath, Herr v. Röder zu Ellguth im Kreise Guhrau in Schlesien in der „Kreuzztg.“ seine Stimme, um die jetzigen Zustände zu kritisiren und Vorschläge zur Abhilfe zu machen. Die „Kunst des Verwaltens“ ist den jüngeren Verwaltungsbeamten abhanden gekommen, meint Herr v. Röder, und man wird ihm Recht geben, wenn er sagt, der junge Durchschnittsassessor kenne genau die Kompetenz der einzelnen Behörden und die verschiedenen Fristen und habe bei Entscheidung wichtiger Fragen stets ein Oberverwaltungs-Gerichtserkenntniß zur Hand, aber die „Kunst des Verwaltens“ erscheint ihm nicht als die Hauptsache, er regiert blos, d. h. er sucht die vorhandenen Gesetze möglichst buchstäblich zu handhaben, die Rechte der Staatsbehörden möglichst gewissenhaft zu wahren und wo irgend ein Uebelstand sich zeigt, eine angemessene Polizeiverordnung zu erlassen. So urtheilt der konservative Herr von Röder, wir würden noch einiges mehr anführen können, doch sehen wir davon ab. Herr v. Röder wünscht vor allem die jungen Verwaltungsbeamten bei ihrer Ausbildung schon in die praktische Aufgabe des Verwaltens einzuführen und empfiehlt zu diesem Behufe, daß die Referendarien bei tüchtigen Landwirthen oder in gewerblichen Etablissements eine Zeit lang beschäftigt würden und im Examen auf die Kenntniß der Verhältnisse von Landwirthschaft und Industrie Werth gelegt würde. Mit diesen die Sache durchaus nicht erschöpfenden Vorschlägen hat Herr von Röder wenigstens eine Diskussion angeregt. Im „Hamburger Correspondent“ antwortet ihm ein preußischer Beamter. Die Mängel in der Ausbildung unserer jungen Verwaltungsbeamten erkennt auch dieser offen an, er sucht sie aber auf anderem Wege abzustellen und empfiehlt dafür kürzere Ausbildung der jungen Beamten als Gerichtsreferendar und längere Beschäftigung in der Verwaltung, insbesondere auf einem Landrathsamt. Der Verfasser dieser Entgegnung ist offenbar ein sachkundiger Mann, aber auch sein Heilmittel würde wohl nur geringen Erfolg haben. So wenig jeder Amts- und Landrichter befähigt ist, einen jungen Rechtsbeflissenen angemessen und fruchtbringend zu beschäftigen, so wenig ist es jeder Landrath. Die Referendarien lernen auf dem Landrathsamte in der Regel nicht mehr als die bekannte „Routine“, welche sie nach der in Deutschland schon gar zu lange verbreiteten Ansicht befähigt, nach glücklich bestandenem zweiten Examen die schwierigsten Probleme der Staatskunst zu lösen, um wie viel mehr also, einen Kreis zu verwalten. Die eigentliche Ursache der bei der Vorbildung der Verwaltungsbeamten hervorgetretenen Mängel liegt darin, daß die Herren ihre Studien lediglich als Juristen betreiben und sich stets als Juristen fühlen. Ein Landrath oder Regierungsrath braucht nur so weit juristisch vorgebildet zu sein, als Verwaltungs- und Staatsrecht in Frage kommen, dagegen sollte er schon auf der Universität Volkswirthschaft und Staatswissenschaften studiren. Der Studien- und Ausbildungsgang der jungen Verwaltungsbeamten wird von dem der jungen Juristen ganz losgelöst werden müssen, wenn die ersteren das werden sollen, was sie ihrem Namen nach sein müßten.

— Die vor Kurzem verbreitete Vermuthung, daß der **preußische Landtag** vielleicht zu einem **früheren Termine berufen** werden könnte, als es bisher der Fall gewesen, entbehrt, wie jetzt der „Magdeb. Ztg.“ versichert wird, jeden Anhalts. Die Vorarbeiten, welche die sowohl auf finanziellen, wie auf anderen Gebieten in Aussicht genommenen reformatorischen Gesetzentwürfe erfordern, werden nicht so zeitig beendet werden können, daß ein früherer Zusammentritt des Landtags möglich sein würde. Auch ist schon früher darauf hingewiesen worden, wie der Umstand, daß der Beginn des preußischen Etatsjahres mit dem des Reichs zusammenfällt, eine Verlegung der Landtagssession schwerlich je gestatten wird; es sei denn, daß die schon öfter in Anregung gebrachte Zusammenfassung mehrerer Jahre zu einer Etatsperiode zur Ausführung gebracht würde, eine Einrichtung, die allerdings für kleinere Staatsgebiete möglich ist, sich jedoch für den großen Umfang der preußischen Monarchie mit ihren weit auseinander liegenden und von sehr verschiedenartigen Bedürfnissen beherrschten Gebietstheilen schwerlich bewähren würde. Es wird daher wohl auch fernerhin bei der bisherigen Zeitlage der Landtagssession sein Bewenden haben müssen, so wenig die Uebelstände auch zu verkennen sind, welche aus einer gleichzeitigen Tagung des Reichstags und des Landtags erwachsen.

— Der Kultusminister Dr. **von Goßler** wird spätestens am 27. d. M. in Berlin zurückerwartet und damit werden alle wichtigen Fragen seines Ressorts in Fluß kommen. Bezüglich des vielerwähnten **Sperrgesetzes** liegen jetzt die Dinge so, daß man den Vorschlägen von kirchlicher Seite entgegensieht. Man scheint anzunehmen, daß sich die Fuldaer Bischofskonferenz über solche Vorschläge schlüssig gemacht hat. Bis jetzt ist Derartiges an die Regierung noch nicht herangetreten. Dieselbe ist aber entschlossen, ihrerseits in dieser Richtung nicht die Initiative zu ergreifen. Jedenfalls ist bis zu diesem Augenblick noch nicht davon die Rede gewesen, mit dieser Angelegenheit den nächsten Landtag zu befassen. Ob und wie weit dies geschehen wird, bleibt weiterem Ermessen vorbehalten.

— Für den engeren **Wettbewerb** zum **Nationaldenkmal** Kaiser Wilhelms auf der Schloßfreiheit soll, dem Vernehmen nach, das **Preisgericht** wieder aus Mitgliedern des Bundesrathes und des Reichstages und aus einer Zahl künstlerischer Sachverständiger gebildet werden.

— Mit einiger Spannung sieht man in den nächststehenden Kreisen dem angekündigten **Generalbericht der Fabrikinspektoren** entgegen. Die Regierung geht seit längerer Zeit mit dem Plane einer Reform der Einrichtung der Fabrikinspektoren um, bezüglich deren die lebhaften Wünsche der nächststehenden Kreise bislang wenig Berücksichtigung gefunden hatten. Man schrieb dies wohl nicht mit Unrecht der Abneigung des Fürsten Bismarck gegen die Einrichtung der Fabrikinspektoren zu. Der jetzige preußische Handelsminister, Freiherr v. Berlepsch, theilt diese Ansicht nicht und hat Zusagen bezüglich einer Reform in dieser Richtung gemacht, welche indessen von dem Ergebniß angestellter weiterer Erhebungen abhängig bleibt.

— Die den **Bestrebungen** des Fürsten Pleß auf dem Gebiet der **Fürsorge für die Arbeiter vom Kaiser** in seinem Trinkspruch auf die Provinz Schlesien im Schlosse zu Breslau gespendete Anerkennung lenkt die Aufmerksamkeit von Neuem auf die vom Fürsten bisher getroffenen Einrichtungen. Die von ihm angeordnete Errichtung eines **Waarenhauses** für seine Grubenarbeiter im Waldenburger Revier, sowie die gleichfalls beabsichtigte Errichtung eines **Arbeiterkasinos**, wo die Bergleute bei guter Verpflegung und in gesunden Räumen ihre freie Zeit verbringen können, ist seitens der Waldenburger Geschäftsleute für eine schwere Schädigung ihrer Interessen erklärt, und der Waldenburger Magistrat hat in einer Vorstellung an den Fürsten diesen Gesichtspunkt geltend gemacht. Das Gesuch, von der Errichtung des Waarenhauses abzusehen, ist auf Befehl des Fürsten von dem Generaldirektor Dr. Ritter abgelehnt, und zwar in sehr wenig verbindlicher Form. Der in dem Schreiben angeschlagene Ton hat den Magistrat so verletzt, daß er dasselbe zum Gegenstande einer Erwiderung gemacht hat, in welcher er angesichts der bekannten Höflichkeit des Fürsten dem Generaldirektor seine Zweifel ausspricht, daß der Fürst den Auftrag ertheilt habe, derartige Redewendungen zu gebrauchen. In dem Schreiben des Generaldirektors wird hervorgehoben, daß sich der Fürst gegen jede fremde Einwirkung auf sein wirthschaftliches Handeln entschieden verwahren müsse, da ihm mit den staatsbürgerlichen Pflichten auch alle staatsbürgerlichen Rechte zustehen. Auch in Oberschlesien gehen, wie von dort gemeldet wird, größere Grubenverwaltungen mit der Absicht um, Waarenhäuser für ihre Beamten und Arbeiter zu errichten. Die Errichtung eines Arbeiterkasinos wird auch von der Firma **Websky, Hartmann u. Wiesen** in Wüstewaltersdorf in der zu diesem Behufe gepachteten Brauerei von Haacke beabsichtigt.

— Von berufener Seite wird der „Post“ Folgendes mitgetheilt: Falls in der neuzubildenden Kommission für das **bürgerliche Gesetzbuch** nicht der Justizminister v. Schelling selbst den Vorsitz übernehmen wird, dürfte dazu der Senatspräsident beim Reichsgericht, Dr. A. **Bingner**, ausersehen werden. Derselbe hat schon als Mitglied der Kommission für die Straf- und Zivilprozeßordnung einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Reichsjustizgesetze ausgeübt und neuerdings eine Kritik des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches geschrieben, die nicht im Druck erschienen ist, aber nach dem Urtheile der Fachmänner zu den scharfsinnigsten und praktisch verwendbarsten auf diesem Gebiete gehört. Er wird auch neben Drenkmann (Kammergericht) und Struckmann (Köln) als Nachfolger v. **Simsons** genannt, dessen Rücktritt zum 1. Februar 1891 nun feststeht.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg**, 15. Sept. Zum Schluß der **Manöver bei Rowno** fand am 14. d. M. vor dem Kaiser eine Parade der dortigen gesammten Armee statt; es wurden bei dieser großartigen Parade 194 Bataillone Infanterie, 80 Schwadronen Kavallerie, 80 Batterien Artillerie mit zusammen 468 Geschützen vorgeführt; die Anzahl der Pferde betrug ca. 26 000. Bald nach der Parade reisten der Kaiser und die Kaiserin nach dem Jagdschlosse Spola bei Skierniewice (Station der Warschau-Wiener Bahn) ab, wo mehrere große Jagden abgehalten werden sollen. — Der Minister des Innern hat dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf, betreffend diejenigen **Ausländer**, welche der Ausweisung unterliegen, von den Behörden ihres Heimathslandes aber nicht aufgenommen werden, zugehen lassen. Nach diesem Entwurfe können derartige Personen, sofern sie nicht von selbst die russischen Lande verlassen, im Verwaltungswege nach den Gouvernements Tomsk oder Tobolsk behufs Ansiedelung verschickt werden; kehren sie aber vom Auslande nach Rußland zurück, so soll sie außerdem eine Strafe von 1—3 Tagen Gefängniß treffen. — In **Egypten**, und zwar in Alexandria, wird, wie hiesige russische Zeitungen mittheilen, eine ständige Ausstellung russischer Produkte organisirt werden. — Nach Kleinasien, wo gegenwärtig die **Cholera** grassirt, sind einige russische Aerzte geschickt worden, welche mit der Pflanze Ferula sumbul, die in Turkestan wächst, und angeblich heilkräftig gegen die Cholera wirkt, Versuche anstellen sollen.

* Ein **mysteriöses Attentat** ist am 6. September in **Mariinsk** verübt worden. Der Direktor der landwirthschaftlichen Schule in Mariinsk erhielt nämlich durch den Chef der Station der Tambow-Ssaratower Bahn eine Schatulle, welche letzterer wiederum in der vorhergehenden Nacht vom Oberkondukteur des von Ssaratow nach Tambow gehenden Zuges zur Beförderung an ihre Adresse in Empfang genommen hatte. Als der Direktor in Gegenwart seines Sekretärs die Schatulle öffnete, erfolgte eine Explosion, in Folge welcher beide Beamten erheblich verwundet wurden. Die sofort angestellten Recherchen ergaben, daß der in Rede stehende Oberkondukteur das verhängnißvolle Packet nach dem letzten Glockenzeichen von einem unbekannten Reisenden mit der Bitte erhalten hatte, es durch den Stationschef an seine Adresse befördern zu lassen. Die Gendarmerie telegraphirte nach diesem Ergebnisse der Nachforschungen unverzüglich an alle noch in Betracht kommenden Stationen der Bahn unter Angabe einiger Kennzeichen des unbekannten Reisenden, um dessen Verhaftung zu veranlassen, doch war Alles umsonst. Wahrscheinlich war es demselben gelungen, sich auf irgend einer Station in die Büsche zu schlagen. Dem Anscheine nach handelte es sich nur um einen persönlichen Racheakt. — Wieder einmal geht die Nachricht durch die Blätter, daß in Rußland eine allgemeine **Volkszählung** stattfinden werde, deren Kosten man sogar anzugeben weiß. Für das Jahr 1892

Kleines Feuilleton.

* **1822 und 1890.** Prof. Dr. A. W. **von Hofmann** hielt am Montag in Bremen auf der 63. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte einen interessanten Vortrag über: „Einige Ergebnisse der Naturforschung seit Begründung der Gesellschaft“. Der Hauptreiz des Vortrages, in welchem naturgemäß Neues nicht enthalten sein konnte, lag in der dem berühmten Chemiker eigenen fesselnden Darstellungsart. Ganz besonders anziehend gestaltete sich der Schluß, in welchem Hofmann in anekdotischer Form einen Rückblick warf auf den **Kulturzustand in Deutschland zur Zeit der Gründung der Gesellschaft.** Nach einem Bericht der „Voss. Ztg.“ führte Prof. Hofmann aus: „Welcher Unterschied zwischen den Existenzbedingungen in den ersten Dezennien des Jahrhunderts und der heutigen Gestaltung des modernen Lebens! Lassen Sie Ihr Auge nochmals in die Tage der Gründung unserer Gesellschaft zurückschweifen. Es ist am Morgen des 18. Septembers im Jahre 1822. Wir begrüßen einen ankommenden Naturforscher auf dem Posthofe zu Leipzig. Unser Freund kommt von Bremen. Er hat vier Tage und vier Nächte in dem Eilwagen gesessen, um einen Weg zurückzulegen, der heute eine mäßige Tagereise in Anspruch nimmt. Er ist recht steif geworden von dem langen Sitzen. allein von edlen Gründergedanken ganz erfüllt, erscheint er gleichwohl schon nach kurzer Frist in der Sitzung, in welcher eben die im vorigen Jahr in Heidelberg zu Grabe getragenen Statuten berathen werden. Es ist nicht bekannt, wie lange diese Sitzung gedauert hat, allein was Statutenberathungen auf sich haben, das weiß man schon. Wir sind daher froh, daß unser Freund nach einem guten Mittagessen und einem Spaziergang durch den herrlichen Reichenbachschen Garten endlich einen Augenblick Ruhe findet. Für den Abend ist eine Zusammenkunft mit Freunden verabredet. Die Wahl des Lokals ist aber keine sonderlich glückliche gewesen. Münchener Bier gab es damals in Leipzig überhaupt noch nicht, indessen auch die Verpflegung ist eine sehr mäßige. Die magere Suppe hat jedenfalls kein Liebigsches Fleischextrakt zu sehen bekommen. Desto besser ist die Unterhaltung. Um was sich diese Unterhaltung gedreht hat, ist heute nicht mehr genau festzustellen, mit Sicherheit läßt sich nur angeben, um was sie sich nicht gedreht hat. Von der Durchstechung der Landenge von Suez, von der Durchbohrung des Mont Cenis und des Gotthard haben die Herren gewiß nicht gesprochen; von dem Eintreten des Dampfes in den Verkehr ist jedoch wohl schon die Rede gewesen. Auf Rhein und Elbe sind bereits einige vereinzelte Dampfboote gesehen worden; aber mehr noch, der erste Dampfer. die „Savannah“, hat eben den atlantischen Ozean durchfurcht. „Ja, selbst die Möglichkeit von Eisenbahnen wird bereits diskutirt. Nach den letzten Zeitungsberichten aus England denkt man ernstlich daran, versuchsweise die erste Linie zwischen Stockton und Darlington in Angriff zu nehmen. Welche Aussicht für Einen, der eben noch eine halbe Woche im Eilwagen gesessen hat! Diese Eilwagenfahrt hat unsern Freund doch recht müde gemacht, er verläßt das Wirthshaus daher etwas früher, als dies Naturforscher in der Regel zu thun pflegen. Wir begleiten ihn auf dem Heimwege, damit er sich nicht verirre. In den Straßen herrscht egyptische Finsterniß, nur hier und da von einer trübe brennenden Oellampe unterbrochen. Man will keine neuen mehr anschaffen, denn in einigen Jahren soll ja doch die Gasbeleuchtung eingeführt werden. Unser Freund erreicht gleichwohl glücklich seine Wohnung. Auf der Treppe brennt allerdings kein Petroleumlämpchen, — wo hätte man aber damals auch das Petroleum hernehmen sollen? Auch das Zimmer ist dunkel, und es gilt vor allem Licht zu schaffen. Streichhölzer gab es damals noch nicht, auch Döbereiners Zündlampe war noch nicht erfunden aber unser Freund ist ein kluger Mann, der Stahl und Stein und Zunder jeder Zeit bei sich führte. Er klopft sich allerdings ein paar Mal tüchtig auf die Finger, indeß schon hat der Zunder Feuer gefangen. Schon brennt das Talglicht, — Stearinkerzen kannte man damals noch nicht. Doch nun harrt unseres Freundes eine bittere Enttäuschung. Er hat mit Zuversicht einen wichtigen Brief erwartet, der ausgeblieben ist. Nun geht aber die Post zwischen Leipzig und Frankfurt nur zweimal in der Woche. Er kann also frühestens erst in acht Tagen Nachricht bekommen. Was würde unser Freund darum gegeben haben, wenn er am nächsten Morgen hätte telegraphiren können! Wir wundern uns nicht, daß ihm etwas trübselig zu Muthe ist, und wir bedauern nur, daß ihm der Trost nicht zur Seite steht, der uns über eine solche leidmüthige Stimmung hinweghelfen würde. Unser Freund kann nicht — was wir heute unfehlbar thun würden, — er kann nicht mit der Hand in die Tasche fahren, um die Photographie seiner Frau herauszuholen, denn die Photographie ist ja auch noch nicht erfunden. Aber ich will das Thema „Sonst und Jetzt“ nicht weiter ausführen. Noch zwei Worte und ich bin zu Ende. Die Gesellschaft sitzt heute unter neuen Statuten. Werden wir mit denselben so lange auskommen. als mit den alten? Vielleicht, länger gewiß nicht. Schon im Jahre 1900 wird ein Antrag auf Statutenänderung gestellt. allein mit großer Majorität abgelehnt. Und nun folgt periodisch ein Ansturm nach dem andern; sie werden aber alle abgeschlagen. Inzwischen ist die Mitte des 20. Jahrhunderts herangekommen. Die Zahl der Neuerung Anstrebenden ist bedenklich gewachsen und dem Virchow und dem Helmholtz der Epoche — vorausgesetzt, daß das nächste Jahrhundert sich solcher Männer wird rühmen dürfen, — ist es schließlich nicht allzu schwer geworden, ein neues Statut durchzubringen. Und nun fällt es dem neuen Herrn Vorsitzenden ein, bei seinem Vorgänger vor sechzig Jahren eine kleine Anleihe zu machen, er unternimmt es auch, wieder Rückschau über diese sechzig Jahre zu halten. Er zeigt, zu welcher Blüthe sich das Banner der Wissenschaft entfaltet hat, er schildert — aber ich darf den Mittheilungen meines Herrn Nachfolgers an dieser Stelle im Jahre 1950 nicht vorgreifen.“

---

* **Eheliches Leben in China.** In einer Zuschrift an den in Amsterdam erscheinenden „Indischen Merkur“ aus China werden einige Fälle mitgetheilt, welche ein merkwürdiges Licht auf das dortige eheliche Leben werfen. Nach der Lehre des Confucius hat die Frau überhaupt keine Rechte, welche der Mann zu achten hat, und das Loos der verheiratheten Frauen ist denn auch das denkbar traurigste. Dies geht schon daraus hervor, daß der Widerwille gegen die Ehe unter jungen Mädchen zu besonders organisirten Vereinen derselben führt; die Mitglieder verpflichten sich unter Eidschwur, niemals zu heirathen. In der Provinz Canton bestehen verschiedene solcher „Schwesterschaften“, von denen jede aus etwa zehn Mädchen besteht, und welche verschiedene Namen, wie „die ganz Reinen“, die „Ehelosen“, „die Männerfeinde“ u. s. w., tragen. Ein neuerdings vorgekommener Fall hat selbst die Aufmerksamkeit der chinesischen Behörden erregt, ohne daß dieselben jedoch im Stande wären, zweckentsprechende Gegenmaßregeln zu ergreifen. Ein solcher Schwesterschaft angehöriges Mädchen war von ihren Eltern gezwungen worden, zu heirathen, nachdem sie als kleines Kind schon verlobt war. Ihre neun Mitschwestern waren bereit, mit ihr zu sterben, wenn sie fest entschlossen wäre, ihr Gelübde zu halten. Der Versuch, sich durch das Verschlucken eines goldenen Ringes zu tödten, mißlang, und sie wurde endlich in das Haus ihres Bräutigams gebracht, das sie aber der bestehenden Sitte gemäß, nach zwei Tagen wieder verlassen durfte, um zu ihren Eltern zurückzukehren. Hier gelang es ihr, „zu ihren „Schwestern“ zu fliehen, welche mit ihr in den Drachenfluß sprangen, in dessen Stromschnellen sie sämmtlich umkamen.

wird diese Volkszählung beabsichtigt. Ob dieselbe aber zu Stande kommt, erscheine bei alledem noch zweifelhaft. Der Plan besteht seit langer Zeit; der entgegenstehenden Schwierigkeiten aber hat man wegen der mangelhaften Einrichtung der sogenannten „statistischen Komites“, deren jedes Gouvernement eines besitzt, bisher nur in den baltischen Provinzen und in Transkaukasien Herr zu werden gewußt. Außerdem haben in einer Anzahl größerer Städte Zählungen stattgefunden, wobei sich für Petersburg — bekanntlich sehr unverhoffter Weise — eine Abnahme der Bevölkerung ergeben hat; ein Umstand, der sich übrigens auch aus der Ungenauigkeit der früheren „Schätzungen“ erklären mag, mit denen man sich gleichwohl auch jetzt noch in den meisten Fällen begnügen muß.

Großbritannien und Irland.

* **Southampton,** 15 Sept. In den Docks sind, obwohl der Ausstand der Dockarbeiter thatsächlich zu Ende ist, noch immer keine normalen Verhältnisse hergestellt. Den Matrosen und Schiffsheizern wurde von den Dampfergesellschaften eine Lohnzulage von 2 Schillingen per Woche bewilligt, um deren Exodus nach anderen Häfen zu verhindern. Jetzt verlangen auch die Staffirer, Maschinisten und Jungen eine Lohnerhöhung und die Matrosen und Heizer beschlossen ebenfalls die Arbeit einzustellen, wenn diese Lohnerhöhung nicht bewilligt werden sollte. Die Arbeitgeber sind nicht gewillt, der Forderung stattzugeben, und sie beschlossen eine Kundmachung zu erlassen, dahingehend, daß wenn die obenerwähnte Klasse von Arbeitern auf ihrer Forderung besteht, den Dockarbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit nicht gestattet werden würde. Dies würde mithin einer allgemeinen Arbeitssperre gleichkommen. Den Steuerzahlern von Southampton kostet der jüngste Ausstand mindestens 1800 Pfd. Sterl.

Frankreich.

* Der flüchtige Direktor des „Intransigeant“, Henri Rochefort, hat an die Herzogin von Uzes ein Telegramm gerichtet, worin er von derselben ein kategorisches Dementi oder einen dokumentarischen Beweis für die „blödsinnige Verleumdung“, daß er von ihr durch Vermittlung Boulangers oder sonst irgend einer Person 200 000 Francs erhalten habe, verlangt. Schon früher, anläßlich der feindseligen Haltung des „Intransigeant“ gegen den jungen Herzog von Orleans bei dessen bekanntem Knabenstreiche, seien jene Verleumdungen laut geworden. Habe die Herzogin thatsächlich für den „Intransigeant“ Geld ausgehändigt, so sei sie von ihren Mittelspersonen einfach mystifizirt und bestohlen worden. Auch vom „Siècle“ fordert Rochefort wegen der Verbreitung jener „Lüge“ Beweis oder Genugthuung. Fast gleichzeitig mit diesen Herausforderungen ist Henri Rochefort eine Antwort zu Theil geworden, die ihm kaum angenehm sein dürfte. Das Blatt „Paris“ veröffentlicht nämlich einen Brief Vaughan's an Dillon. Vaughan, das Alter ego Rocheforts und einer der Hauptredakteure des „Intransigeant“, übernahm im Sommer 1889 die Leitung des von dem boulangistischen Komite angekauften „Petit Lyonnais“. In jenem Briefe an Dillon stellt Vaughan eine Bilanz des genannten Blattes auf und schreibt, daß noch 40- bis 50 000 Francs außer den schon früher gebrachten Opfern nöthig seien, um das Blatt marschiren zu machen, außerdem kündigt er die umgehende Einsendung der Rechnungen für die Wahlen an. Wenn sonach das Alter ego Rocheforts für den „Intransigeant“, der, wie Jedermann weiß, ein gutes Geschäft ist, kein Geld verlangt hat, so hat es doch, wie alle Anderen, bei der boulangistischen Kasse angeklopft, und aus welchen Quellen diese gespeist wurde, ist jetzt hinlänglich bekannt.

Die schlesischen Kaisertage.

Liegnitz, 16. September.

Das Korpsmanöver des V. Armeekorps gegen einen markirten Feind.

Das der Parade im Kaisermanöver programmmäßig auf dem Fuße folgende Korpsmanöver gegen einen markirten Feind hat weniger den Zweck, eine taktische bezw. strategische Uebung zu sein, als vielmehr den als eine Prüfung der Ausbildung des Armeekorps in den taktischen Formen zu dienen. Wenn der heutige Ehrentag des V. Korps mehr gewesen und den oberen wie den unteren Führern mehr Gelegenheit zur Selbständigkeit bot, so hat dies seinen Grund darin, daß auf Befehl des Kaisers für den heutigen Gefechtstag ein besonderer spezialisirter Befehl in schriftlicher Form, welcher usuell Morgens ausgegeben wird, nicht gegeben wurde. Nur die Generalidee und die Versammlungsorte waren mündlich bekannt gegeben, im Uebrigen sollte „aus dem Sattel“ heraus befohlen und die Anordnung getroffen werden. Diese Aenderung und Neuerung hatte denn auch zur Folge, daß die heutige Uebung besonders interessant und lehrreich verlief, unvorhergesehene Gefechtsmomente brachte und in allen ihren Theilen ein recht kriegsgemäßes Bild lieferte.

Der Kaiser und seine Gäste — Prinzen Ludwig und Rupprecht von Bayern, Prinz Friedrich August von Sachsen, Prinzen Albrecht und Friedrich Leopold von Preußen, sowie die fremdherrlichen Offiziere in ihren farbenprächtigen Uniformen hatten sich zu Wagen an den Südausgang von Liegnitz begeben, dort die Pferde bestiegen und sich zu den Truppensammelpunkten und von hier aus sogleich nach der „Christianshöhe“ begeben.

Der markirte Feind, unter Befehl des Generallieutenants und Generaladjutanten von Wittich, war von Jauer her in Anmarsch auf Liegnitz. Das V. Korps, befehligt von dem kommandirenden General, Generallieutenant von Seeckt, versammelte sich divisionsweise wenige Kilometer südlich von Liegnitz, an den beiden südwärts führenden Straßen und sollte dem in Anmarsch befindlichen Gegner offensiv entgegentreten. Um 8 Uhr traten die beiden Divisionen unter dem Schutz von Sicherheitsmaßregeln den Vormarsch auf Hochkirch-Eichholz bezw. Neudorf an. — Schon um $8^3/_4$ Uhr trafen die beiderseitigen Kavallerien südlich Christianshöhe hart aneinander. Unter den Augen des Kaisers fand hier eine schneidig gerittene Attake statt. 4 Schwadronen Ulanen-Regts. 10 und 3 Schwadronen Dragoner-Regts. 4 attakirten 5 Schwadronen des markirten Feindes und warfen dieselben, wie der Kaiser persönlich entschied, in das Brechelshofer Defilé zurück. Die markirten Schwadronen wurden für eine Stunde außer Gefecht gesetzt.

Allmälig gewannen auch die beiderseitigen Infanterie-Avantgarden, sowie die Artillerie Fühlung. Es kam in der Ebene zwischen Eichholz-Mankelwitz und Triebelwitz-Malitsch zum Kampf, wobei der rechte Flügel des V. Korps bei Christianshöhe den linken des Gegners sehr bald erfolgreich flankirte. Ein interessanter Artilleriekampf entbrannte, Geschoß auf Geschoß warfen die Feuerschlünde des Korps auf den aus Malitsch debouchirenden Gegner, welcher auch seinerseits Artillerie auffahren ließ.

Inzwischen hatten sich auch die Infanterien entwickelt und bald tobte das Gefecht auf der ganzen Linie. Während der rechte Flügel des Korps — 10. Division — ein mehr hinhaltendes Gefecht führte, ging der linke Flügel desselben — 9. Division — offensiv vor und nahm Reserven auf Reserven in die vorderen Linien.

Die Infanterie, in neuer Feldausrüstung und mit dem Gewehr 88 bewaffnet, verwendete das rauchschwache Pulver, während die Artillerie das alte benutzte. Es ist dies letztere besonders angeordnet, da sich das neue rauch- und knallschwache Pulver für den Manövergebrauch nicht recht eignet. Es knallt zu wenig, weil es zu schnell verbrennt, und ein Manöver ohne Geschützdonner ist eben kein solches. Eine interessante Neuerung ist noch zu erwähnen: Das Regiment Nr. 47 hat in seinen Gewehren eine Einrichtung, welche erprobt werden soll. Jedes Gewehr ist vorn an der Mündung mit einer einen halben Meter langen dünnen Eisenstange versehen, welche an dem Entladestock beweglich angebracht ist. Sobald nun der Mann liegend schießt, spießt diese Stange sich in das Erdreich und gewährt dem Gewehr eine einigermaßen feste und gute Stütze, die der Mann bisher beim freihändigen Schießen im Liegen entbehrte. Diese Einrichtung scheint sich zu bewähren; sie ist einfach und nicht hinderlich.

Der Kaiser folgte von der Christianshöhe aus den Operationen aufs aufmerksamste, besprach alles mit dem Chef des Großen Generalstabes, Grafen Waldersee, und zog mehrere der Schiedsrichter ins Gespräch. — Um 10 Uhr begab er sich auf den linken Flügel und ließ etwa um $10^1/_2$ Uhr das Signal „das Ganze halt!“ geben. In der nunmehr folgenden Kritik hat sich der Kaiser, wie wir hören, sehr anerkennend und befriedigt ausgesprochen und dem V. Korps seine allerhöchste Zufriedenheit in vollstem Maße gezollt. — Auch das V. Armeekorps kann stolz auf die heute bestandene Probe seiner Kriegstüchtigkeit sein. Der hierauf folgende Parademarsch wurde in nachstehender Reihenfolge ausgeführt: Infanterie-Regiment von Courbière (2. Posensches) Nr. 19, Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7, Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58, 3. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 50, Jäger-Bataillon von Neumann Nr. 5, 2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47, Füsilier-Regiment v. Steinmetz (Westfälisches) Nr. 37, Infanterie-Regiment Graf Kirchbach (Niederschl.) Nr. 46, Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpr.) Nr. 6 und Niederschles. Pionier-Bataillon Nr. 5 im Schritt und Dragoner-Regiment v. Bredow (1. Schles.) Nr. 4, Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Pos.) Nr. 10, Feld-Artillerie-Regiment von Podbielsky (Niederschl.) Nr. 5 und Posensches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 im Trabe. Der Parademarsch geschah bei der Infanterie in Kompagniefronten, bei der Kavallerie in Eskadronfronten und bei der Artillerie in Batteriefronten. Um $12^1/_2$ Uhr war der Parademarsch beendet, worauf die Truppen in ihre Quartiere abrückten. Der Kaiser begab sich mit seiner Suite, von dem sehr zahlreich eingetroffenen Publikum, welches dem schönen Schauspiel beigewohnt hatte, wiederholt mit Hurrahrufen begrüßt, nach Brechelshof, woselbst der Sonderzug zur Rückfahrt nach Liegnitz bereit stand. Gegen $1^3/_4$ Uhr langte der Kaiser im hiesigen königl. Schlosse wieder ein.

An dem heutigen Manöver hatte die Garde-Kavallerie nicht theilgenommen; während der morgigen Uebungen derselben hat die Infanterie Ruhetag. Ein Theil der bisher in Liegnitz einquartirten Truppen kehrt heute vom Manöverfelde nicht mehr hierher zurück, sondern bezieht außerhalb Quartiere. Es sind dies das Grenadier-Regiment König Wilhelm I., das Grenadier-Regiment Nr. 6, die 6 Kompagnien des Füsilier-Regiments Nr. 37 und eine Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 46.

Um 6 Uhr Abends fand im königl. Schlosse bei dem Kaiser ein Festmahl statt, zu welchem außer den im Gefolge des Kaisers befindlichen fürstlichen Herrschaften und hohen inländischen und fremden Offizieren die Spitzen der Zivilbehörden der Regierungsbezirke Liegnitz, Posen und Bromberg Einladungen erhalten hatten.

(Bresl. Ztg.)

Lokales.

Posen, den 17. September.

—u. Stadtverordneten-Sitzung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde nach längerer Debatte ein Antrag der Baukommission angenommen, welcher dahin geht, den Bau eines Börsensaales in dem zu erbauenden Stadthause abzulehnen, das Projekt eines Flügelanbaues mit einem Handelssaale vorläufig zu vertagen und mit der Posener Handelskammer in Verhandlungen zu treten, durch welch letztere die finanzielle Grundlage dieses Erweiterungsbaues festgestellt werden soll. — Einen ausführlichen Bericht über die Sitzung behalten wir uns vor.

* Dem Posener Tageblatt wird nunmehr nach rund 14 Tagen aus dem Landtagswahlkreise Samter-Birnbaum-Schwerin eine Erwiderung auf unseren Artikel in Nr. 611 der Zeitung eingesandt. Der geehrte Herr Einsender hat allerdings viel Zeit gebraucht, um so viel Weisheit zu veröffentlichen. Leider läßt sich trotzdem hier der Satz: „Was lange währt, wird gut“ nicht aufstellen. Der Einsender hat jedenfalls geglaubt, durch Wiederholung derselben Verdächtigungen gegen die Freisinnigen, die Thatsachen entkräften zu können. Leider ist ihm der Versuch nicht geglückt.

Zur Charakterisirung des „schwachen Versuchs“, den die Freisinnigen zur Beschönigung ihrer Handlungsweise (wie der Artikelschreiber des „P. T.“ sagt) gemacht haben, geben wir hier folgenden Theil des in unserer Zeitung veröffentlichten Artikels, welcher sich gegen die öffentliche Erklärung des Vorstandes des gemäßigt konservativen Vereins für den Kreis Samter richtet, noch einmal wieder:

Wer dieses Schreiben liest, ohne den wahren Sachverhalt zu kennen, muß natürlich annehmen, daß ein Theil der freisinnigen Wahlmänner für einen polnischen Kandidaten gestimmt habe, denn anders läßt sich doch der Ausdruck „von der deutschen Sache sich abzuwenden“ nicht verstehen, und der Verfasser des Schreibens kann nicht im Unklaren über die Auslegung dieses Satzes gewesen sein. Soweit es sich um die Empfänger des erwähnten Schreibens handelt, ist der Sache keine Bedeutung beizulegen, denn diese müssen ja wissen, daß dasselbe mit dem obigen Satze eine direkte Unwahrheit ausspricht, durch die Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt ist aber der Versuch gemacht worden, diese Unwahrheit weiter zu verbreiten und diesem Versuch muß entschieden entgegengetreten werden. Es muß konstatirt werden, daß nicht die freisinnigen Wahlmänner für einen polnischen Kandidaten, sondern daß die polnischen Wahlmänner für einen deutschen Kandidaten, Herrn Amtsrichter Müller, gestimmt haben. Oder wagt der Vorstand des konservativen Wahlvereins Samter zu behaupten, daß Herr Amtsrichter Müller kein Deutscher sei? Wie soll man ein solches Verfahren nennen? Heißt das mit ehrlichen Waffen kämpfen? — Herr Müller wäre unzweifelhaft gewählt worden, wenn man nicht von konservativer Seite einen Druck auf freisinnige Wahlmänner ausgeübt hätte.

Ob das ein „schwacher Versuch“ ist, wollen wir getrost dem Urtheil unserer Leser überlassen. Uns scheint die Sprache deutlich genug. Der Artikelschreiber des „P. T.“ stellt nun, um in seiner Sprache zu reden, nochmals dieselbe dreiste Behauptung auf, die Freisinnigen hätten sich von der deutschen Sache abgewandt und für den Kandidaten der Polen gestimmt. Er leistet sich ferner zur Begründung dieser Behauptung Folgendes:

Die Polen halten an ihren Prinzipien fest, und wenn sich ein geringer Theil der Deutschen mit ihnen verbündet und einen Zentrumsmann wählt, so ist es doch lächerlich zu behaupten, daß die Polen sich der polnischen Sache abgewendet haben. Den Herrn Amtsrichter Müller haben die Polen auch schon im Jahre 1888 gewählt, als die Freisinnigen es noch nicht wagten, sich ihnen anzuschließen. Wer sich bei politischen Wahlen den Polen zugesellt, der wendet sich eben der deutschen Sache ab!

Das heißt also deutlich, Amtsrichter Müller ist ein Pole; denn die Prinzipien der Polen sind auch die der Zentrumspartei. — Sollte der Artikelschreiber wirklich nicht wissen, daß es außer polnischen Katholiken auch noch deutsche giebt und daß die Prinzipien der Polen noch lange nicht die des Zentrums sind? Wenn die Polen (und das ist thatsächlich der Fall) für den Amtsrichter Müller, einen deutschen Katholiken, gestimmt haben, so geschah es eben lediglich deshalb, weil Amtsrichter Müller in kirchlichen Angelegenheiten, aber nur in solchen, mit dem Zentrum gestimmt hätte. Ob sie sich dadurch von der polnischen Sache abgewendet haben, müssen wir den Polen überlassen. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß die Polen für den deutschen Kandidaten gestimmt haben und ein Deutscher bleibt Herr Müller trotz der Behauptung des Artikelschreibers im „P. T.“ Was nun endlich die Stimmenenthaltung freisinniger Wähler anbetrifft, so ergeht sich der Vorgenannte lediglich in einigen leeren Phrasen ohne einen stichhaltigen Grund angeben zu können. Wir halten unsere diesbezüglichen Angaben im vollsten Umfange aufrecht, umsomehr, da wir Gelegenheit hatten, freisinnige Wähler des betr. Wahlkreises in Person darüber zu hören.

* **Stadttheater.** Die Eröffnungsvorstellung unter der Direktion M. Richards findet bekanntlich nächsten Sonntag statt und zwar gelangt an diesem Tage das Schauspiel „Der Generalfeldobrist“ von Ernst von Wildenbruch zur Aufführung. Wildenbruch, dessen „Quitzows“ in der vorigen Saison mit so großem Erfolge hier zur Aufführung gelangten, hat seinem „Generalfeldobristen“ den Religionskrieg zwischen Lutherischen, Reformirten und Katholiken zu Grunde gelegt, insbesondere den Streit um die böhmische Königskrone. Das Stück wurde seiner Zeit kurz vor seiner Aufführung im Deutschen Theater in Berlin verboten und dieses Verbot später nur auf die Hofbühnen und die Berliner Bühnen beschränkt. Das Leipziger Stadttheater brachte das Schauspiel zuerst zur Aufführung, dann folgte das Hamburger Stadttheater, während die Rostocker Bühne, welche Direktor Richards früher leitete, die dritte Aufführung überhaupt wagte. Seitdem ist es noch in Nürnberg und Stuttgart aufgeführt worden, während alle großen Bühnen die Novität dieses Jahr aufs Repertoire gestellt haben.

* **Personalien.** Die Realgymnasiallehrer Albert Radicke, Dr. v. Osiecki und Dr. Adolf Reeck in Bromberg sind zu Oberlehrern ernannt worden.

d. **Im königlichen Mariengymnasium** fand gestern unter dem Vorsitz des Provinzial-Schul- und Geh. Regierungs-Raths Polte die mündliche Reifeprüfung statt, welcher sich sechs Oberprimaner unterzogen. Einem derselben wurde auf Grund des günstigen Ausfalls der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen; auch den übrigen fünf Abiturienten wurde das Zeugniß der Reife zuerkannt. Drei der Abiturienten sind Deutsche und drei sind Polen. Von den Deutschen gehören zwei der evangelischen und einer der katholischen Konfession an.

d. **Die Gebeine des Oberst a. D. v. Zakrzewski**, welcher im vergangenen Jahre in Kissingen gestorben ist und daselbst auch beerdigt wurde, sind auf Veranlassung des Grafen Maximilian Bninski-Pamiątkowo nach Cerekwice, im Kreise Posen-West, übergeführt und am 16. d. M. auf dem dortigen katholischen Friedhofe in der Familiengruft des genannten Grafen feierlich beigesetzt worden.

* **Dr. Wicherkiewicz** ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder übernommen.

—u. **Schulferien.** Die Herbstferien für sämmtliche hiesigen Lehranstalten beginnen in diesem Jahre am 27. September und dauern vierzehn Tage; der Unterricht wird also am Montag, den 13. Oktober, wieder aufgenommen werden.

* **Zur Schulgeldfreiheit.** Nach einer neueren Verfügung des Kultusministers an die Provinzial-Schulkollegien haben die Söhne von Predigern ebensowenig wie die Söhne von Lehrern Anspruch auf die Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes für den Besuch höherer Unterrichtsanstalten, insoweit nicht die allgemein angeordneten Voraussetzungen für ein solches Zugeständniß vorliegen. Ausgenommen ist nur der Fall, daß eine rechtliche Verpflichtung für die Einräumung jener Schulgeldfreiheit nachgewiesen werden kann.

* **Erledigte Sekretärstelle.** Bei der Staatsanwaltschaft in Posen ist eine Sekretärstelle erledigt.

* **Die Braunkohle,** welche in ganz vorzüglicher Qualität auch in benachbarten Kreisen unserer Provinz gefördert wird, ist ein nicht zu unterschätzendes Brennmaterial, und dürfte namentlich jetzt bei den hohen Kohlenpreisen die Nachfrage nach derselben sehr rege werden. Die Braunkohlengrube Clara bei Zirke hat daher neuerdings ihr Absatzgebiet auch auf Posen ausgedehnt und ihre Vertretung für unseren Ort Herrn Wilh. Löhnert, Gr. Gerberstraße 41 übertragen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verloren: ein Spazierstock aus Kreuzdorn auf dem Wege von der Halbdorf- nach der Bergstraße und eine schwarzlederne Zigarrentasche mit gelbem Beschlag von dem Ritter- nach dem Berlinerthor. — Zugelaufen: eine Henne Alter Markt Nr. 82. — Gefunden: eine Pferdedecke in der Nähe der Post und fünf Päckchen Chokolade in einer Droschke.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. September. [Privattelegramm der „Posener Zeitung“.] Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß das auswärtige Amt von dem stellvertretenden Reichskommissar in Ostafrika Antwort erhalten habe, es sei keine Proklamation zur Begünstigung des Sklavenhandels erlassen. Die Untersuchung über den Urheber dieser Nachricht sei eingeleitet.

Berlin, 17. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung.“] Nach der „Kreuzzeitung“ ist Oberpräsident von Wolff zum Chef der Oberrechnungskammer bereits ernannt worden.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Die heut erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Töchterchens zeigen hocherfreut an 13827
Schwersenz, d. 17. Sept. 1890.
Isidor Lewin
u. Frau Paula, geb. Rothholz.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Ida Thomas mit Herrn Max Becker in Dresden. Frl. Marie Helm in Chemnitz mit Kaufmann Ernst Große in Leipzig. Frl. Anna Brunner mit Lehrer und Organist Otto Rollbuch in Neukirchen.
Verehelicht. Herr B. Trappe mit Frl. Hel. Canzler in Dresden. Herr Oskar Krone mit Frl. Auguste Köchig in Quedlinburg.
Geboren. Ein Sohn: Hrn. Alfr. v. Koerber in Gr. Plowenz. Dr. Piper in Berlin.
Eine Tochter: Premier-Lieut. Nippraschk in Lübben. Rittmstr. Erich v. Gustedt I. in Saarbrücken. Amtsverw. v. Heyden-Bredenfelde in Wismar.
Gestorben. Fr. Cl. Neustadt geb. Andrich in Striesen. Fr. verw. A. R. Stenzel geb. Wehner in Dresden. Fr. Aug. Schulze geb. Maßmann in Osterburg. Amtshauptm. Wilh. v. Sprewitz in Neustadt. Miß Edith Wann in Oldenburg. Geh. Reg.-Rath Hch. v. Nathusius in Althaldensleben.

In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. verschied plötzlich in Folge eines Gehirnschlages der Generalagent

Herr Ludwig Rychter

im 70. Lebensjahre.
Ich betraure in dem Entschlafenen einen lieben Freund und treuen Compagnon, dem ich ein unvergeßliches Andenken bewahren werde.
Posen, den 17. September 1890.

Paul Hill,
in Firma: Hill & Rychter.

Gestern Nacht verstarb unerwartet unser hochverehrter Chef, der General-Agent

Herr Ludwig Rychter

im 70. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen liebevollen Principal und väterlichen Freund, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.
Posen, den 17. September 1890.

Das Personal der Firma Hill & Rychter.



Lambert's Saal.

Heute Donnerstag u. folgende Tage:

Stettiner Sänger

Herren Hippel, Haeckel, Meysel, Pietro, Britton, Eberius und Schrader.
Jeden Abend neues Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pfg.
Billets à 50 Pf. vorher bei Lindau & Winterfeld, Wilhelmspl. 3, u. H. Berne, Breitestr. 15.
Zum Schluß gelangt zur Aufführung: „**Eine Wiener Damenkapelle**", parodistisch-musikalische Ensembleszene. Dargestellt von sämmtlichen Herren.
Montag, den 22. September, unwiderruflich Abschieds-Soirée.

Jede Nummer enthält eine „Preis-Aufgabe"
50 Kisten Wein abwechselnd mit über: 50 Ltr. ungegypsten Wein gratis.

FIDELE GEISTER

45 Pfg.
Pro Quartal frei ins Haus.
Billigstes illustrirtes Witzblatt der Welt.
Post-Zeitungsliste No 2054.
Probenummern gratis.
Haupt-Exped.: **Berlin-Moabit.**
No 177 1382

Feinste

Tafel-Butter

bringt das **Dom. Ottowo** jeden Montag und Freitag auf den Markt. Stand in der Nähe von **Arndt's Hôtel.** 13818

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Eröffnungs-Vorstellung:
Sonntag, den 21. Septbr. 1890.
Novität! Novität!
Zum 1. Male:

Der Generalfeldobrist.

Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch (Verfasser der „Quitzows").
Mit vollständig neuer Ausstattung an Kostümen.
Die Dekorationen: Bankettsaal im alten Rathhaus zu Breslau im 3. Akt und Prunksaal im Hradschin zu Prag sind von Hrn. Dekorationsmaler J. Hoffmann neu angefertigt.
Billetvorbestellungen werden in den Bureaustunden von 10 bis 12 Uhr Vorm. u. 4—5 Uhr Nachmittags gegen ein Bestellgeld von 10 Pfg. pro Billet entgegengenommen.
Anmeldungen zum Abonnement und Verkauf von Umtauschkarten ebendaselbst.
Die Direktion.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. September 1890.
Aktiva: Metallbestand M. 488 806. Reichskassenscheine M. 1295. Noten anderer Banken M. 3 400. Wechsel M. 4 167 695. Lombardforderungen M. 1 060 950. Sonstige Aktiva M. 367 349.
Passiva: Grundkapital M. 3 000 000. Reservefonds M. 750 000. Umlaufende Noten M. 1 369 800. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 78 455. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 718 781. Sonstige Passiva M. 5 882. Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 207 110.
Die Direktion. 13802

NACH AMERIKA.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Einzige Postdampfer-Linie

zwischen
ROTTERDAM und **NEW-YORK.**
AMSTERDAM **BUENOS-AYRES.**

Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung. Billigste Passage-Preise.
Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika **gratis** und **franco.**
Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Neue elegante Ausstattungen
in

feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten

mit und ohne Monogramm
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel).
17. Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Zu Herbstkuren!

Kurhaus Felicienquell
Wasserheilanstalt im klimat. Kurort **Obernigk**,

Angenehm. Winterheim

bietet Damen und Herren die mit der Anstalt verbundene Pension zu **bill. Preisen.** Gemüthl. gesell. Verkehr im Hause, **gute Verpfleg.** Nähe Breslau's.

Zu Postgehilfen
bereitet vor **Dr. phil. Brandstätter, Bromberg,** Mittelstr. Nr. 12. Anfang den 2. Oktbr.

Wer ertheilt **Gesangunterricht?** Offert. m. Preisang. postl. A. 223.

Ich habe mich in

Bentschen

als **Rechtsanwalt niedergelassen.**

Schlueter.

Stellen-Angebote.

Ein **routinirter** 13804

Reisender

für eine **bedeutende** Wollhutfabrik zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Chiffre **A. 46** in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein geb. jung. **Mädchen** aus guter Familie sucht z. 1. Oktober Stell. als Stütze d. Hausfr. od. Gesellsch. Dieselbe ist in der Wirthschaft wie im Kochen, Schneidern und Plätten erfahren. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefällige Offerten unter **Nr. 5221** postlagernd **Zlotnik** erbeten. 13813

Ich bin von **meiner Reise zurückgekehrt.** 12172

Dr. v. Dembinski,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtsleiden.
Sprechstunden: von 10—12 Uhr Vormittags u. 4—5 Nachm.
Wohnung: Theaterstr. 5, I.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Toporski,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten.

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 8., 9., 10. Oktober cr.
Hauptgewinne 90 000 M. 30 000 M. Baar etc.
Loose à **3 M.** $^1/_2$ Antheile à **1,50 M.** Porto u. Liste 30 Pf. versendet

J. Eisenhardt,
Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 49.

Die Bahnhofsrestauration

Jarotschin

sucht per sofort event. 1. Okt. cr. ein **Buffetfräulein.** Bewerberin, die in ähnlicher Stellung thätig gewesen, bevorzugt.

Tücht. Kupferschmiedegesellen finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung in der Kupfer- u. Messingwaaren-Fabrik von
13822 **A. O. Zander,**
Königsberg i. Pr.,
Altstädtische Langgasse 72/73.

Kolportage-Handlungen

beziehen ihren gesammten Bedarf am billigsten und schnellsten durch **Rud. Gieglers** Kolportage-Grosso-Buchhandlung.
Leipzig, Rabensteinplatz 2.
Kataloge gratis und franko.

Die billigste und beste **Badeeinrichtung** ist ein Patent-Badestuhl von **L. Weyl, Berlin,** Mauerstr. 11. Prospekte gratis.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Posener Uhrmacher-Gehilfen-Verein.

Die Stiftungsfeier des Vereins, verbunden mit **Concert, Theater u. Tanz,** findet Sonnabend, den 20. d. Mts., im Saale des Herrn **Wiltschke,** Wasserstraße 27 statt. 13836
Anfang 9 Uhr.
Nichteingeladene Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Restaurant Wolfsschlucht.

Jeden Donnerstag

Eisbeine.

J. Köhler's Restaurant,

Wallischei Nr. 5.
Heute Abend:

Eisbeine.

Zu den jetzt langen Abenden empfehle ich meine gut eingerichteten 13849

Lokale

dem geehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt, Skatabenden, geselligen Zusammenkünften zc. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Heute sowie jeden Donnerstag

Eisbeine,

wozu ergebenst einladet
L. Schmacha,
Restaurant, Mühlenstr. 25.

Beste Braunkohle

aus **„Clara"-Grube,**
Ersatz für die theure Steinkohle.
Aufträge auf Waggonladungen oder größere Lieferungen per Kahn nimmt entgegen
Wilh. Löhnert, Gr. Gerberstraße 42, I.
13817 Alleinvertrieb für Posen.

---

18 Hof-Diplome. Das **allein echte Eau de Cologne**

Zur Stadt Mailand,

gef. dep. Marke: **blau und rothes Etiquette, älteste Fabrik** — gegründet 1695 — ist vorräthig in Posen **in den feineren Parfümerie-Geschäften.**
12 Staats-, goldene etc. Medaillen.

Täglich frische **Kefyrmilch** sowie **Kefyrpilze** zu deren Bereitung empfehlen

Jasiński & Ołyński,
9284 **Droguen-Handlung,**
St. Martin 62.

Jeden Donnerstag

Eisbeine.

13840 **J. Kuhnke.**

R. Grossmann, Zerzitz.

Morgen gr. **Eisbeinabendbrot.**

Restaurant „Wassermühle"

Zerzitz.
Heute Abend, den 18. Sept.:
Frische selbstgemachte Kesselwurst.

Prachtvolle



Pfirsiche.



Ein 10 Pfd.-Korb nur M. 4, ausgef. große Früchte M. 5, versende gegen Kasse oder Postnachnahme
(Porto und Packung frei)
Arthur Finsch,
Loschwitz-Dresden.

Stellen-Gesuche.

Ein

Landwirth,

verh., Ende 40 er, der 20 Jahre stets mit Erfolg größere Güter der Provinz selbstständig bewirthschaftet u. sich hauptsächlich für Verkaufsgüter eignet, wünscht vom 1. Okt. oder später Engagement anzunehmen. 13839
Vorzügliche Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite, pp. wäre auch nicht abgeneigt, eine kleine Pachtung zu übernehmen, wozu 12 000 M. genügen.
Näheres unter **X. X.** postlagernd **Gnesen.**

Ein junger Mann (mos.), der Kolonialw.- u. Destillations-Branche kundig, flott. Verkäufer, in schriftl. Arbeiten firm, sucht p. sof. od. später Stellung. Gefäll. Offerten unter **M. D. 4** postl. **Konitz** Westpr. erbeten.

Empf. mich d. geehrt. Publik. als Krankenwärter und Leichenwächter i. priv. Wohng. bef. sich Breslauerstr. 34 III.
Herrmann Vorwärtz.

Speise- und Fabrik-Kartoffeln

kauft jeden Posten 13823
Herrmann Bieder,
Breslau, Gartenstraße 47.

Für **Kartoffeln** in **Wagenladungen suche direkt Lieferanten.**
Um Zusendung ausführlicher Offerten mit Mustern ersucht
Albert Lehmann, Eisleben.

Speise-Kartoffeln

werden **große Quantums** gegen **Casse** gekauft. 13781
Offerten franco Bahn

Rheingauer Weinhandlung, Dresden,

Gewandhausstraße 3.

Ahorn-, Eschen-, Kastanien- u. Aepfelbäume, Russ. Veilch. und Treib-Veilchen, 100 St. 5 M. Veilch.-Bl. u. Maiblumen-Treibkeime, billigst.
A. Püscher,
Schloßgärtnerei,
Dobrzyca, Pr. Posen.

Kinderlose, in mittleren Jahren sich befindende Bürgersleute, wünschen ein Kind gegen Erlegung einer einmaligen Abfindungssumme elterlicherseits, in dauernde Verpflegung resp. als Adoptivkind anzunehmen. Gefällige Anfragen sind unter **G. K. 999 postlagernd Danzig** mit Angabe des Alters des Kindes und der dafür zu offerirenden Verpflegungssumme portofrei einzusenden. 13828

Ein Portemonnaie mit 140 Mk. Inhalt am 16. d. Mts. auf dem Wege vom Laden des Fleischermeisters **Roeschke,** Wilhelmsplatz bis zur Buchhandlung von **Bote & Bock** verloren gegangen. Gegen Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Entlaufen

ein gr. **br. Jagdhund,** $1^1/_4$ Jahr alt, kurzhaarig, mit lang bis zur Nase durchgehend schmaler Blässe. Abzugeben gegen excellente **Belohnung in Müller's Hotel.**

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

ℌ **Samter**, 16. Sept. [Verschiedenes.] An der am 23. und 24. d. M. in Koschmin stattfindenden Feier des 25jährigen Bestehens des dortigen Lehrerseminars, verbunden mit der Einweihungsfeierlichkeit des Jsemer-Denkmals, werden aus hiesiger Parochie 7 Lehrer, ehemalige Schüler dieses Seminars, theilnehmen. — Die Schulen zu Kazmierz und Jastrow sind wegen herrschender Krankheiten, wie Diphtheritis und Masern bis auf Weiteres geschlossen worden. Auch die Schulen in Szczepankowo und Freithal, wo unter den Kindern granulöse Augenkrankheiten herrschen, dürften dasselbe Schicksal erleiden. In der hiesigen katholischen Schule tritt die Halsentzündung häufig auf. — In Podu findet gegenwärtig unter der Leitung des hiesigen Kreisschulinspektor Dr. Baier ein methodologischer Kursus statt, welcher bis zu den Herbstferien dauert und von einer Anzahl katholischer Lehrer durchgemacht wird.

F. **Schrimm,** 16. Sept. [Vom Kriegerverein. Vermißt.] Zur Kaiser-Parade bei Liegnitz ist von hier aus eine Deputation von 10 Mann mit Fahne geschickt worden. — Ein hiesiger Kaufmann ist seit mehr als 5 Tage von Hause abwesend, ohne den Seinen Nachricht gegeben zu haben. Man fürchtet einen Unfall.

* **Lissa,** 16. Sept. [Revision. Konzertertrag.] Am Sonnabend, Sonntag und Montag weilte Konsistorialrath Borgius aus Posen zum Zwecke einer Kirchen- und Schulvisitation in unserer Stadt. Am Sonnabend wurden die Schulen in Grune und Striesewitz einer Revision unterzogen. Am Sonntag wohnte der Konsistorialrath dem Gottesdienste in der hiesigen St. Johanniskirche bei und hielt dann eine Katechisation mit der aus der Schule entlassenen Jugend ab. Darauf fand eine Sitzung des Presbyteriums der genannten Kirche statt. Am Montag erfolgte die Revision des Archivs und die Prüfung der Kirchenrechnungen. Von hier begab sich der Herr Konsistorialrath nach Waschke und Punitz. — Bei dem Konzert, welches zu Ehren der Gäste von der historischen Gesellschaft aus Posen in Ottos Garten stattfand, wurde ein Ueberschuß von 30 M. 35 Pf. erzielt. Derselbe ist der Kasse des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins überwiesen worden.

* **Fraustadt,** 16. Sept. [Sparkasse des Kreises Fraustadt.] Im Anschluß an die schon früher erfolgte Veröffentlichung des Wechsels der Rendantur der Kreissparkasse und die Vermehrung der Annahmestellen macht der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Landrath Dr. v. Guenther jetzt Folgendes bekannt: Die Gelder der Kreis-Sparkasse werden durch den Verwaltungsrath ausgeliehen: a) Gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen, im Kreise Fraustadt belegenen Grundstücken, soweit solche unzweifelhafte Sicherheit bieten. b) Auf Wechsel oder Schuldscheine ohne hypothekarische Sicherheit, wenn zwei als zahlungsfähig anerkannte Kreiseingesessene für Darlehn, Zinsen und Kosten als Bürgen und Selbstschuldner für das Ganze mit eintreten. Die Bedingungen der Ausleihungen werden durch den Verwaltungsrath mit den Schuldnern vereinbart. — Auf dem hiesigen Bahnhofe löste sich am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr die Perron-Uhr von ihrer Befestigung los und stürzte das schwere Werk mit voller Wucht herab. Die Uhr war schon sehr reparaturbedürftig und sollte dieser Tage abgenommen werden. Da die Uhr unmittelbar neben der am meisten benutzten Treppe des Wartezimmers III. Klasse sich befindet, so ist es als glücklicher Zufall zu betrachten, daß im Augenblick des Sturzes Niemand dieselbe passirte. — Eine große Bequemlichkeit ist für das reisende Publikum mit dem Durchbruch einer direkten Flurverbindung von dem Billetschalter nach dem Perron geschaffen worden. Bisher mußte man einen bedeutenden Umweg machen, um auf den Perron zu gelangen und ist auch vielleicht manche Verspätung diesem Umstande zuzuschreiben.

* **Krojanke,** 16. September. [Verschiedenes.] Der hiesige Bahnhofsaufseher Schulz wird zum 1. Oktober d. J. nach Jablonowo versetzt. — Den hiesigen Hausbesitzern sei nochmals in Erinnerung gebracht, daß zum 1. Januar 1891 sämmtliche Ofenklappen beseitigt sein müssen. — Mit dem Bestellen der Wintersaaten ist man in unserer Gegend eifrig beschäftigt, zumal das Wetter sehr vortheilhaft ist. Manche Güter haben bereits einen großen Theil des Roggens gesät. Der vor einigen Wochen gesäte Roggen ist bereits aufgegangen und steht sehr gut. — Gestern hielt der Kriegerverein im Frank'schen Saale eine Generalversammlung ab. In derselben wurde beschlossen, eine Fahne zu kaufen. Die Fahnenweihe soll am 18. Oktober d. J. stattfinden.

* **Znin,** 16. Sept. [Bestätigung.] Der Oberpräsident hat das vom Kreistage beschlossene Statut der Kreis-Sparkasse bestätigt. Die Eröffnung dieses für den Kreis so nützlichen Instituts dürfte nunmehr in Kurzem erfolgen.

* **Filehne,** 16. Sept. [Ein schwerer Unglücksfall] ereignete sich am Sonnabend in Groß-Küdde bei Neustettin. Ein auf dem Felde beschäftigter Hütejunge hatte ein Feuer entzündet, um darin Kartoffel zu braten. Durch den herrschenden Wind wurden die Flammen seitwärts getrieben und entzündeten die Kleider eines in der Nähe spielenden 5jährigen Mädchens, welches alsbald lichterloh brannte. Obwohl durch hinzueilende Personen die Flammen bald erstickt wurden, hatte das Kind doch so schwere Brandwunden erlitten, daß es noch am selben Tage verschied.

---

* **Deutsch-Lissa,** 16. Sept. [Eine stürmische Szene] spielte sich am Sonnabend Nachmittag kurz vor 5 Uhr auf dem Bahnhofe in Lissa ab. Ein Augenzeuge schildert dieselbe in der „Bresl. Z.“: Zum Manöver in Leuthen waren heute mit den Zügen von Breslau 300 bis 400 Personen nach Lissa befördert worden, und wohl noch 200 Personen, welche zu Fuß hinausgegangen waren, wollten den um 4 Uhr 53 Minuten fälligen Personenzug nach Breslau benutzen. Diese Menschenmenge war mehr als anderthalb Stunden vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhofe in Lissa anwesend, so daß also — ganz abgesehen davon, daß die Bahnverwaltung die Zahl der ausgegebenen Tageskarten genau kannte — die Bahnverwaltung lange vor Abgang des Zuges wußte, welche Menge von Personen zu befördern war. Als der Personenzug nunmehr fast vollkommen besetzt einlief, stellte sich heraus, daß nicht ein einziger Reservewagen zum Anhängen in Lissa vorhanden war. Im Zuge waren leer mitgekommen drei alte Salonwagen mit Ledermöbeln und zwei Wagen erster und zweiter Klasse, von denen aber auch die letzteren nicht geöffnet wurden, weil sie auf Montag für den Sonderzug des kaiserlichen Gefolges bestimmt waren! Trotz der Ueberfüllung der Coupes und trotz des Umstandes, daß eine Anzahl Herren die Plattformen der Wagen vierter Klasse besetzten, auf welche das Hinaustreten sonst streng verboten ist, blieben Hunderte in Lissa zurück, auf einen von Breslau requirirten Sonderzug wartend. — Was würde passiren — so fragt die „Bresl. Morgenztg.“ — wenn eine Privat-Eisenbahn-Verwaltung dergleichen verübte? Es ist überhaupt in den Tagen manches vorgekommen, was in gewissen Kreisen große Unzufriedenheit hervorzurufen geeignet war. Die Mitglieder der Militärvereine sind mit ihrer Aufnahme in Breslau höchst unzufrieden. Sie sind herberufen worden, sie haben sich in große Kosten gestürzt und sind hergekommen, um die Erfahrung zu machen, daß sich niemand um sie bekümmerte. Wir sind im Besitze von Briefen, welche der Mißstimmung darüber den denkbar bittersten Ausdruck geben.

* **Kreuzburg O.-S.,** 16. Sept. [Unschuldig verurtheilt?] Vor drei Jahren wurde, wie der „Oberschl. Anz.“ berichtet, der Gefangen-Aufseher Krüger in Kreuzburg in Folge einer Denunziation des Gefangen-Aufsehers Dworatzek wegen angeblicher mehrfacher Vergehen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Nachdem er die Strafe verbüßt, gelang es ihm Beweise zu finden, daß Dworatzek einen Meineid geleistet hatte. Es wurden Ermittelungen angestellt, deren Ergebniß die Einleitung des Strafverfahrens war; jetzt wurde Dworatzek wegen Geistesgestörtheit außer Verfolgung gesetzt. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß Dworatzek, welcher wegen einer Gehirnerschütterung mit Pensionsberechtigung vom Militär entlassen wurde, zur Zeit der Eidesleistung bereits geistesgestört war. Man darf wohl annehmen, daß Krüger, wenn das Wiederaufnahmeverfahren mit seiner Freisprechung endet, wieder in Amt und Stellung eingesetzt werden wird.

* **Herrnsdorf grfl.,** 16. Sept. [Selbstmord.] Vorgestern hat sich der Siebmacher Weske hierselbst mittels einer Dynamitpatrone getödtet, indem er selbige in den Mund nahm und sie dann explodiren ließ. Der Kopf des Weske wurde dadurch in fürchterlicher Weise zerschmettert. Lebensüberdruß soll die Ursache zu dieser verzweifelten That sein. Weske, dem vor Kurzem erst seine Frau gestorben war, hinterläßt mehrere Kinder.

* **Goldberg,** 16. Sept. [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Auf der Chaussee von hier nach Adelsdorf wurde, dem „Liegn. Anz.“ zufolge, vorgestern Morgen von einem Besitzer aus Neudorf am Rennwege kurz hinter letztgenanntem Orte der Maler Cally von hier todt aufgefunden. Cally war in voriger Woche in Adelsdorf beschäftigt gewesen und wollte am Sonnabend Abend wieder zurück nach der Stadt gehen. Unterwegs traf er zwei Kutscher des Spediteurs Heyland hierselbst, welche Kalk geladen hatten und von Gröditz kamen, und bat einen derselben, mitfahren zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Er setzte sich zum Kutscher in die sogenannte Kelle. Jedenfalls ist Cally während der Fahrt heruntergestürzt, ohne daß es der Kutscher gemerkt hat, da derselbe auch geschlafen haben mag. Dem Unglücklichen gingen die Räder des schwerbeladenen Wagens über den ganzen Körper und haben ihm den Brustkasten eingedrückt, infolge dessen der Tod eingetreten sein muß. Als der Kutscher gegen 10 Uhr Abends hier ankam, sah er noch den Regenschirm seines Fahrgastes, aber um den Verbleib des letzteren kümmerte er sich weiter nicht.

* **Görlitz,** 15. Sept. [Erschossen.] Bei der Prüfung der Hypotheken der Rothenburger Vereins-Sterbekasse hatte sich herausgestellt, daß bei Anfertigung übertrieben hoher Gütertaxen in hervorragender Weise der Kreistaxator von Rothenburg, Mitglied des Kreisausschusses, Gastwirth und Fabrikbesitzer Schober in Rietschen, thätig gewesen war. Kürzlich ist gegen ihn eine Untersuchung wegen Wechselstempelsteuer-Defraudation in großem Umfange eingeleitet worden und es sollen bereits Defraudationen im Betrage von über 13000 Mark festgestellt sein. Derselbe hat sich jetzt in Ebersbach erschossen. Die konservative Partei hat in ihm eine Hauptstütze verloren, da er als „Bauernbankier“ einen großen Einfluß auf die ländliche Bevölkerung ausgeübt hat.

* **Görlitz,** 16. Sept. [Stadtverordnetenwahl.] Auch die heute in der 1. Wählerabtheilung vollzogene Stadtverordnetenwahl hatte zum Ergebniß fast ausschließlich, nämlich in fünf Fällen, die Wiederwahl der bisherigen Stadtverordneten. Außerdem findet eine engere Wahl statt. So sind denn aus den jetzt beendeten Hauptwahlen in allen drei Wählerabtheilungen mit einer einzigen Ausnahme wiederum dieselben Herren als Vertreter der Bürgerschaft hervorgegangen, die kürzlich in Folge der Anfechtung der Giltigkeit ihrer Wahl und in Folge der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ihr Ehrenamt niedergelegt hatten. Bei der heutigen Wahl war die Betheiligung der Wähler vergleichsweise sehr lebhaft: es erschienen von 168 eingeschriebenen Wählern 98 zur Stimmenabgabe, also 58 Prozent (gegen 50 in der 2. und 33 1/3 Prozent in der 3. Abtheilung).

* **Königshütte,** 16. Sept. [Von der Königsgrube.] Seitdem das Kaiserwort gefallen, die staatlichen Grubenwerke müßten Musteranstalten sein, machen sich, wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, in der Verwaltung der hierorts belegenen fiskalischen „Königsgrube“ Bestrebungen kund, welche auf eine Um- bez. Neubildung der Arbeiterverhältnisse abzielen. Die Verwaltung der fiskalischen Grubenwerke ist bemüht, mehr seßhafte Arbeiterfamilien zu erziehen. Es ist Thatsache, daß unter hundert bei einer Grube beschäftigten Arbeitern kaum fünfzehn zu finden sind, die vom Beginn der Ausübung ihres Bergmannsberufs bei einer und derselben Grube beschäftigt wurden; ist dieser Umstand der Verwaltung einer jeden Grube an und für sich ein unerwünschter, so ist er bei einem Grubenwerke, wie die Königsgrube, deren Belegschaft nach Tausenden zählt, ein geradezu unleidlicher; denn er hat Uebelstände mannigfacher Art im Gefolge. Ganz abgesehen davon, daß wegen des ruhelosen Umherziehens von Grube zu Grube viel Zeit und somit auch viel Geld verloren geht, die Schulbildung der Kinder leidet und die Schaffung engerer Beziehungen zu einem Ort kaum möglich ist, darf auch schwerlich angenommen werden, daß in einem solchen Arbeiter ein Gefühl der Zugehörigkeit zu seiner Arbeitsstätte erwacht, welches unter allen Umständen nothwendig ist, wenn der Arbeitnehmer seine eigenen Interessen mit denen der Grube und des Arbeitgebers identifiziren soll. Bei der

---

Adlerflug.

Erzählung von Elisabeth Werner.

[9. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Siegbert war in der That gegangen, ohne daran zu denken, daß man sein Verschwinden übelnehmen könnte. Es drängte ihn, den, seiner Ueberzeugung nach, so schwer verleumdeten Adrian aufzusuchen. Er war ihm gefolgt, holte ihn aber erst am Ausgange des Ortes ein. Hier war es still und einsam, das lärmende Treiben vom Kirchplatz her drang nur gedämpft, wie aus weiter Ferne herüber und hier, wo die Häuser den Blick nicht mehr beschränkten, that sich auch die ganze Berglandschaft auf, von dem rothen Lichte des Sonnenunterganges überfluthet.

Adrian stand auf der Brücke, die an dieser Stelle über die Ache führte; an die hölzerne Brüstung gelehnt, blickte er unbeweglich hinab in das wildschäumende Wasser. Er wandte sich nicht nach dem Kommenden um, hörte vielleicht nicht einmal dessen Schritte; erst als Siegbert die Hand auf seine Schulter legte, fuhr er auf und mitten durch die Düsterheit seiner Züge brach es wie ein heller Freudenstrahl. „Sie sind es, Herr Siegbert?“ sagte er, ihn starr ansehend. „Sie kommen zu mir — auch jetzt noch — ich hätte es nicht geglaubt.“ „Weshalb nicht?“ fragte Siegbert warm und herzlich. „Ich glaube nicht an Verleumdungen. Ich komme nur, um Sie zu warnen, Adrian. Ich wollte Sie bitten, von dem unsinnigen Wagniß abzustehen. Geben Sie es auf.“ „Nein,“ erklärte Adrian mit Entschiedenheit. „Das kann ich nicht, auch wenn ich's wollte. Ich habe mein Wort gegeben, Sie hörten es, Sie standen ja dabei.“ „Wem haben Sie es gegeben? Dem Engländer, diesem herzlosen Egoisten, der sich nicht bedenkt, Ihr Leben auf das Spiel zu setzen, um eine seiner Launen zu befriedigen. Mit seinem Gelde will er Ihnen die Todesgefahr gut bezahlen. Es mag ja sein. daß er Ihnen den jungen Adler mit Gold aufwiegt, aber ein Menschenleben steht doch noch höher im Preise.“

Um Adrians Lippen zuckte ein Ausdruck bitterer Verachtung bei den letzten Worten. „Was Preis! Um das Geld ist's mir nicht zu thun, das mag er behalten. Ich thu' es, um den anderen allen zu zeigen, daß ich die Egidienwand nicht scheue, wie sie meinen. Denen hab' ich das Wort gegeben und denen werd' ichs halten, werde daraus, was da wolle. Ich will endlich Ruhe haben vor ihnen. „Die werden Sie schwerlich haben,“ sagte Siegbert leise. „Wenn Sie das Wagstück ausführen, so bewundert man Sie vielleicht deswegen, wie heute, wo Sie bei dem Schießen den Preis davontrugen. Was man sonst noch gegen Sie hat, das — bleibt wohl bestehen.“

Adrian lachte laut und höhnisch auf. „Da kennen Sie die Leute schlecht, das bleibt nicht bestehen! Sie wissen nicht, wie fest das Volk hier an seinem Aberglauben hängt, das schwört auf solche Proben! Komme ich von der Egidienwand herunter, ohne den Hals zu brechen, so kommt mir keiner wieder mit einem Wort zu nahe. Ich kenne sie!“ „Und wenn Sie stürzen?“ fragte Siegbert mit tiefem Ernste. „Nun, dann ist eben alles zu Ende, und ein Ende muß es doch einmal nehmen, so oder so. Sie wissen es freilich nicht, Herr Siegbert, wie das thut, ausgestoßen zu sein von seinesgleichen, verfehmt zu sein auf Tritt und Schritt. Ich hab' das gekostet! Damit kann man einen Menschen zum ärgsten bringen, und mich haben sie so weit gebracht. Zwei Jahre lang hab' ich's ausgehalten, jetzt ist's genug. Und wenn da oben die leibhaftige Hölle wäre — ich ging doch hinauf!“

Es sprach eine wilde, verzweifelte Entschlossenheit aus diesen Worten, die vor nichts mehr zurückschreckt. Der Mann war augenscheinlich auf das äußerste gebracht und auf das äußerste gefaßt. Siegbert sah, daß hier jeder Einspruch vergebens sein würde, und schwieg. Sein Blick suchte die Egidienwand, die dort drüben in ihrer ganzen mächtigen Größe emporstieg, voll und glühend beleuchtet von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne. Die riesigen Schroffen standen wie geisterhaft belebt da in dem rothen Lichte und klar und deutlich erkennbar gegen den flammenden Abendhimmel erhob sich das Kreuz auf seiner felsigen Höhe, hinter der die Sonne jetzt langsam verschwand. Die Gluth erlosch, schwere kalte Schatten legten sich auf die Berge und schwer und kalt legte sich Adrians Hand auf die des jungen Malers, der neben ihm stand. „Leben Sie wohl, Herr Siegbert!“ sagte er mit einem tiefen Athemzuge. „In drei Tagen bring' ich den Adler — oder Sie müssen mich selbst suchen da drunten in der Egidienschlucht!“

Siebentes Kapitel.

In den schattigen Waldanlagen, die sich hinter dem Hotel ausdehnten, saß Herr Eggert, umgeben von seiner ganzen Familie. Auch die Musen von Wiesenheim waren in diesem Kreise vertreten und zwar in Gestalt des „Tagesboten“, der regelmäßig nachgesandt wurde. Der Stadtverordnete mußte selbstverständlich genau darüber unterrichtet sein, was in seiner Stadt vorging, die ihn nun schon drei volle Wochen entbehrte und noch auf weitere acht Tage zu dieser Entbehrung verurtheilt war. Er hatte soeben mit Genugthuung davon Kenntniß genommen, daß der alte Marktbrunnen, den man einer Reparatur unterworfen, sich wieder in Thätigkeit befand, daß der Hund, der dem Herrn Kreisrichter entlaufen war, sich wieder eingefunden hatte und daß der Dieb des dem Gemeindeboten entwendeten Huhns entdeckt und gebührendermaßen in das neue Stadtgefängniß abgeliefert worden war. Nach all diesen erfreulichen Thatsachen, die aber doch mehr das praktische Leben berührten, kamen auch die Musen an die Reihe, die diesmal besonders stark am Tagesboten betheiligt waren. Eggert las soeben ein längeres Gedicht vor, das den geheimnißvollen Titel „An Sie“ führte, und aus der Feder des gegenwärtigen Redakteurs und künftigen Heroen der Dichtkunst stammte, der Sonntags im Hause des Stadtverordneten zu Mittag aß. Wahrscheinlich hatte die jetzige Unterbrechung dieser freundlichen Gewohnheit die Stimmung des jungen Dichters beeinflußt, denn das Gedicht war ungemein schmerzvoll und wehmuthserfüllt und machte auch einen entsprechenden Eindruck. Die Stimme des Lesenden bebte wiederholt vor Rührung, Frau Eggert saß mit gefalteten Händen und feuchten Augen da und Fränzchen sah ganz elegisch verklärt aus. Nur Siegbert verrieth eine sträfliche Gleichgültigkeit und ließ nicht das mindeste Zeichen von Rührung blicken.

„Ja, er ist wirklich ein Genie, unser Ellbach!“ sagte der

Königsgrube erhält daher jeder Schlepper, d. h. jeder jugendliche Arbeiter, der sämmtliche Schichten verfährt, am Schlusse des Monats eine Prämie von 4 Mark, der Hauer aber unter gleicher Bedingung 8 Mark. Dadurch wird — so hofft man — nicht bloß ein fleißiger, sondern auch ein zur Seßhaftigkeit neigender Arbeiter erzogen.

⊙ **Thorn,** 16. Sept. [Bahnhofsbauten.] Auf unserem Hauptbahnhofe werden erhebliche Aenderungen vorgenommen. Die Geleis-Ueberwege vor dem Bahnhofsplatze und an der Podgorzer Straße sollen eingehen, und müssen deshalb Unterführungen für Wagenverkehr hergestellt werden. An diesen arbeitet man bereits seit längerer Zeit. Bei den baulichen Veränderungen ist man zugleich darauf bedacht, ein größeres Terrain für neue Geleisanlagen zu gewinnen, da die bisherigen sich bei dem stetig steigenden Verkehre als unzureichend erwiesen haben. Zu dem Zwecke mußten erhebliche Erdbewegungen zur Erhöhung des Terrains ausgeführt werden. Die Einrichtung der Unterführung bedingt eine Erhöhung der Eisenbahngeleise um ca. 1 Meter. Falls die Witterung günstig bleibt, werden die Unterführungen noch in diesem Jahre vollendet und dem Verkehr übergeben werden können. Das lästige und den Verkehr beengende Absperren der Uebergänge hört dann auf.

* **Danzig,** 16. Sept. [Von der kaiserl. Werft.] Auf der hiesigen kaiserl. Werft bot sich gestern Abend ein interessantes Schauspiel dar; es wurde dort die elektrische Beleuchtung des neu erbauten Schiffes „Bussard", die von Kummer in Dresden eingerichtet ist, behufs Abnahme durch die Werft probirt. Das Licht wird durch zwei hierzu besonders aufgestellte Maschinen erzeugt. Die Beleuchtung, welche von den untersten Unterwasserräumen bis zu den Toppmasten durch hunderte von Glühlampen bewirkt wird, funktionirte im Allgemeinen recht gut. Auch der Scheinwerfer, welcher auf der Back ruht und ca. 1½ Meter Durchmesser hat, warf sein intensives Licht weit in die Ferne, so daß es bis Neufahrwasser und weiter hinaus recht deutlich bemerkt werden konnte. Die Maschinen waren behufs Probe die ganze Nacht im Gange und es werden die Proben heute fortgesetzt. Behufs Anbringung der Apparate zum Messen der Fahrgeschwindigkeit des Schiffes war der „Bussard" vor einigen Tagen im Schwimmdock, weil die Schwimmer, Lothe ꝛc., die hierzu erforderlich sind, im Schiffsboden eingelassen werden müssen. Diese Einrichtung macht das Lothen entbehrlich. Die vollständige Fertigstellung des „Bussard" soll, nach der „D. Z." in den ersten Tagen des nächsten Monats erfolgen. Dann geht das Schiff zur Armirung nach Kiel. Die Korvette „Olga", deren Schiffskörper auf den Slips nunmehr vollständig reparirt ist, wird in den nächsten Tagen ins Dock gehen, um von hier aus zu Wasser gelassen zu werden. Das Material zu den hier neu zu erbauenden „Ersatz Adler" und „Neubau E." ist theilweise eingetroffen, so daß mit dem Biegen der Spanten ꝛc. bereits begonnen werden konnte.

* **Neuteich,** 15. Sept. [Bienenzuchtverein.] In der vorgestrigen Versammlung des Bienenzuchtvereins wurde u. a. eine vom Zentralverein westpreußischer Bienenwirthe dem Verein überwiesene Schwansche Bienenkappe vorgezeigt. Dieselbe wurde als durchaus praktisch — besonders für Anfänger — befunden. Weiter hielt Herr Flier jun.-Parschau einen Vortrag über Nachtheile und Vortheile des Stabil- und Mobilbaus. Er wies darauf hin, daß, wer rationelle Bienenzucht betreiben wolle, weder mit einem Stabil- noch einem Mobilbau arbeiten könne, sondern beides vereinigen müsse, wie es durch die Kanitzmagazine ermöglicht sei.

* **Marienburg,** 16. Sept. [Der 10. westpreußische Gewerbetag] wurde vorgestern hier abgehalten. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister Sandmann hielt Dr. Ostermeyer-Danzig einen Vortrag über die „Einrichtung und Benutzung der gewerblichen Vorbildersammlung des Zentralvereins." Demnächst sprach Generalsekretär Ehlers-Danzig über die „Abänderung der Novelle zur Gewerbeordnung"; Redner schlug vor, die einzelnen Vereine möchten ihre Abänderungsanträge dem Zentralverein bis zum 10. Oktober zuschicken, damit diese dann die geeigneten Schritte höheren Orts zu veranlassen in der Lage sei. Der Elbinger Verein hat zu dem Kapitel „Fortbildungsschulwesen" zwei Anträge gestellt. 1. Gesetzliche Bestimmungen zu treffen in betreff der Zeit, in welcher die Unterrichtsstunden stattfinden sollen und welche das Höchstmaß der Schulstunden festsetzen, und 2. solche Schüler von der Fortbildungsschule zu entbinden, deren Kenntnisse über das Maß des Lehrplans der obligatorischen Schule hinausgehen. Nach Schluß der lebhaften Debatte, die sich bei Besprechung der einzelnen Punkte entspann, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

* **Elbing,** 16. Sept. [Rathhausbau. Grenzsperre.] Unsere Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung die Summe von 285 000 M. zur Erbauung eines Rathhauses nach der Zeichnung des Herrn Landshut. In dem Gebäude werden die Magistrats-, Stadtverordneten- und Polizeibüreaus liegen. Auf dem Hofe wird das Polizeigefängniß eingerichtet. — In derselben Sitzung faßten die Stadtverordneten den einstimmigen Beschluß, mit dem Magistrat um Oeffnung der Grenzen für den Viehhandel höheren Orts vorstellig zu werden. Die Fleischpreise haben hier eine solche Höhe erreicht, daß Arbeiter und kleine Handwerker auf Fleischgenuß verzichten müssen. Butter, Geflügel und Fischwaaren sind verhältnißmäßig ebenfalls im Preise ungewöhnlich gestiegen.

* **Jastrow,** 16. Sept. [Zu der Fahnenweihe], welche vorgestern unser Schuhmacher-Gewerk vornahm, hatte die Stadt ein prächtiges Festgewand angelegt. Fast jedes Haus war mit Grün und Fahnen geschmückt. Viele Ehrenpforten mit Inschriften zierten die Straßen. Bis 10 Uhr strömte leider der Regen nieder. Da endlich trat besseres Wetter ein. Nachdem die Schuhmachergewerke aus Flatow, Deutsch-Krone und Ratzebuhr mit Musik abgeholt worden waren, hielt Bürgermeister Zitzlaff die Begrüßungsrede. Mittags fand im Juhnkeschen Lokale ein Festessen statt. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich sämmtliche Gewerke unserer Stadt, der Magistrat und die Stadtverordneten zum Umzuge durch die Stadt. Den Festzug mit 7 Fahnen eröffneten zwei Reiter im Kostüm aus dem 14. Jahrhundert, von denen der eine „Hans Sachs" und der andere „Hans von Sagan" darstellte. Auf dem Marktplatze vor dem Bartzschen Lokale fand durch den Vorsitzenden Säcker der Weiheakt der kostbaren prächtigen Fahne statt. Ein Abgesandter des Berliner Gewerkvereins überreichte zum Andenken eine goldene Schnalle. Auf dem städtischen Schützenplatze gaben zwei Kapellen dann ein Konzert. Erst spät Abends fand der Einmarsch statt, der sich zu einem großartigen Fackelzuge gestaltete. Nunmehr begaben sich die Meister in das Juhnkesche Lokal und die Gesellen in das Schützenhaus, woselbst Tanzkränzchen veranstaltet wurden. (N. Z.)

* **Zempelburg,** 16. Septbr. [Gehobene Bürgerschule. Molkerei.] Eine große Anzahl angesehener Bürger unserer Stadt hat bei der Regierung zu Marienwerder um die Einrichtung einer gehobenen Bürgerschule hierselbst gebeten. — An Stelle der im vergangenen Frühjahr für Saßnow in Aussicht genommenen Dampfmolkerei, deren Einrichtung durch den Zurücktritt einer Anzahl Besitzer unmöglich wurde, sind zwei Molkereien erbaut worden, und zwar eine in Groß-Klonia, die bereits seit Anfang dieses Monats im Betriebe ist, die andere in Wiskitno, die in nächster Zeit ebenfalls fertiggestellt werden wird.

* **Bartenstein,** 16. Sept. [Brandstiftung aus Lebensüberdruß.] Die Lehrerin Fräulein J. bewohnte ein Giebelstübchen im Hause des Gerichtssekretärs K. hierselbst. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie nur kümmerlich durch Ertheilung von Unterricht im Klavierspiel. Sie hatte mit Nahrungssorgen zu kämpfen, hegte auch, wie man hört, eine unglückliche Liebe in ihrem Herzen. Infolge dessen war sie ihres Lebens überdrüssig und hatte den Entschluß gefaßt, den Tod zu suchen. Um ihr Vorhaben auszuführen, wählte sie aber ein Mittel, welches für die zahlreichen Bewohner des genannten Hauses sehr verhängnißvoll hätte werden können. Sie legte nämlich bald nach Mitternacht eine Menge Noten unter ihr Klavier, begoß diese mit Petroleum und setzte sie in Brand, hoffend, in dem durch das Feuer entstehenden Rauch und Qualm den Erstickungstod zu finden. Als nun aber die Flammen hoch aufloderten, ergriff sie die Angst und sie bemühte sich, das Feuer zu löschen, was ihr jedoch nicht gelang. Nun erhob sie ein Geschrei, durch welches die Bewohner des Hauses erweckt wurden, die sich nun, da das Feuer schon an Ausdehnung sehr gewonnen hatte, wenigstens in Sicherheit bringen konnten. Unserer freiwilligen Feuerwehr, die schnell an der Brandstätte erschien, gelang es nach großer Mühe, des Feuers Herr zu werden. Das Dach des Hauses ist abgebrannt, das neue, sehr hübsche Gebäude stark beschädigt. Die Brandstifterin, die sofort ein offenes Geständniß ablegte, wurde verhaftet. (K. H. Z.)

* **Vom Kurischen Haff,** 16. Sept. [Steinreichthum.] Wer die Gegenden des Kurischen Haffs bereist hat, wird dort große und zahlreiche Felstrümmer bemerkt haben, welche sich oft zu bedeutender Höhe erheben. Die Besitzer solcher Ländereien, auf denen diese Steinblöcke in Massen lagern, waren noch bis vor zwei Jahren der Ansicht, daß die Fruchtbarkeit der Aecker leiden würde, wenn diese Trümmer entfernt werden würden, da sie fortgesetzt Feuchtigkeiten absetzen, welche sich in dem leichten Boden hindurchziehen und daher wesentlich für das Gedeihen der Saaten beitragen. Um nun die Leute vom Gegentheil zu überzeugen, ließ ein Großgrundbesitzer am Kurischen Haff vor zwei Jahren sämmtliche Felsblöcke von einem großen Terrain entfernen und verwendete diese dazu, um für seine Kosten und speziell für seinen Bedarf am Haff einen Hafen zu erbauen. Derselbe ist nunmehr mit einem Kostenaufwande von circa 40 000 M. fertig gestellt und die königliche Regierung hat mit dem Erbauer kürzlich ein Abkommen getroffen, wonach dieser Hafen, welcher an Größe dem Rosenberger gleichkommt, auch gleichzeitig als öffentlicher anzusehen ist, in welchem die Schiffer und Fischer, welche auf dem Wasser von Stürmen überrascht werden, gesicherte Unterkunft finden. Da die Fruchtbarkeit der Ländereien durch die Entfernung der riesigen Steinmassen aber durchaus keine Einbuße erlitten hat, im Gegentheil noch sehr viel Land gewonnen ist, das bis dahin nicht beackert werden konnte, so haben sich nunmehr sämmtliche Besitzer am Kurischen Haff entschlossen, dem Beispiele jenes Herrn zu folgen. Die so gewonnenen, am Strande bereits angefahrenen Steinmassen, welche ein vorzügliches Material für Strombauten bieten, werden von der Regierung in Danzig angekauft und nehmen ihren Weg größtentheils dorthin und nach der Niederung, um bei den Weichselregulirungen verwendet zu werden. Der Steinreichthum ist in den Haffgegenden so groß, daß viele Jahre vergehen werden, ehe die Abfuhr erfolgt sein wird.

Aus dem Gerichtssaal.

* Eine 35jährige „treue Dienstzeit" in Zuchthäusern und Gefängnissen machte der Hospitalit Karl Lehmann geltend, welcher kürzlich vor der I. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. stand. Lehmann ist ein Verbrecher-Veteran, der Nestor der Berliner Taschendiebe, dessen Vorstrafen mit dem Jahre 1834 beginnen und sich bis in die neueste Zeit fortgesetzt haben. Der Mann ist darüber 75 Jahre alt geworden, er kann aber auch jetzt noch nicht von seiner Sucht, fremde Taschen zu durchsuchen, lassen. Der Angeklagte befindet sich seit einiger Zeit im Hospital zu Rummelsburg und wird, wie alle anderen Insassen des Hospitals, an einem Tage der Woche beurlaubt. Ein solcher Urlaubstag fiel gerade auf den Tag der großen Parade und Lehmann benutzte denselben, um sich Unter den Linden aufzustellen und womöglich den Kaiser zu sehen. Hier kam die Versuchung wieder über ihn. In dem Menschengedränge gerieth seine Hand plötzlich in die Kleidertasche einer fremden Dame und als er sie wieder herauszog, hielt sie ein wohlgefülltes Portemonnaie umklammert. Dies war aber bemerkt worden und obgleich der Alte versuchte, eine gewisse Verwirrung dadurch zu erzeugen, daß er das Portemonnaie im letzten Augenblick unter das Publikum schleuderte, wurde er doch festgenommen. Bei dieser Sachlage wäre jedes Leugnen vergeblich gewesen und Lehmann gestand seine That auch unumwunden zu. Er bat nur, die Strafe nicht zu hoch zu bemessen, damit er vielleicht doch noch wenigstens ein „ehrliches Begräbniß" genießen könnte. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus. Der alte Mann war damit durchaus zufrieden, denn er erklärte, seine Strafe gleich antreten zu wollen und machte seinen Gefühlen durch folgende Erwägungen Luft: „Fünf und Siebzig bin ick jetzt, drei Jahre soll ick abreißen — na, denn habe ick ja jute Aussicht, doch noch mal in de Freiheit zu kommen. Ick dacht, ick krieje sechs Jahre un denn hätte ick woll sagen können: Adchee Welt!"

Militärisches.

r. **Personalveränderungen.** Im V. Armeekorps: Rausch, Proviantamts-Kontroleur in Posen, als Proviantamts-Rendant nach Stralsund versetzt. — Im II. Armeekorps: Orinsky, Proviantamts-Anwärter, als Proviantamts-Assistent in Gnesen angestellt.

Landwirthschaftliches.

g. **Jutroschin,** 15. Sept. [Zur Grummet-, Getreide- und Kartoffelernte.] Der häufige Regen macht ein trockenes Einbringen des Grummet vollständig unmöglich. Viele der noch nicht gemähten Wiesen stehen noch unter Wasser, das gemähte Gras ist dem Verderben ausgesetzt, wenn nicht bald andauernd trockenes Wetter eintritt. Welch' bedeutende Verluste den Landwirthen hieraus erwachsen, dürfte schon aus der Thatsache hervorgehen, daß ein benachbarter Gutspächter ca. 40 vierspännige Fuder Grummet hat dem Wasser überlassen müssen, was einem Ausfalle von ca. 3000 Mark gleichkommt. — Die Kartoffelernte nimmt bereits ihren Anfang. Die Aussichten bezüglich derselben sind leider

---

Stadtverordnete, indem er das Blatt niederlegte. „Wir werden noch etwas Großes an diesem jungen Mann erleben! Er hat mir selbst beim Abschiede diese Ueberzeugung ausgesprochen und ich bin ganz seiner Meinung!" „Wenn der Arme nur nicht diese unglückliche Liebe so tief im Herzen trüge!" sagte Frau Eggert mitleidig. „Wie oft hat der Tagesbote nun schon seinen Liebeskummer gebracht und ist noch immer nicht damit fertig. Es muß eine Bekanntschaft aus der Residenz sein, wo er früher lebte, denn in Wiesenheim wüßte ich doch Niemand, der der Gegenstand solcher Gefühle sein könnte. Was meinst Du, Fränzchen?"

Fränzchen meinte gegen ihre sonstige Gewohnheit gar nichts, sie beugte den Kopf auf ihre Handarbeit nieder, so tief, daß die Mutter nicht sehen konnte, wie feuerroth ihr Gesicht war. Zum Glück überhob der Vater sie der Antwort, indem er wieder das Wort nahm: „Ich werde ihn einmal auf das Gewissen fragen. Das ist ja ein wahrhaft erschütternder Schmerz, den er heute wieder ausströmt. Hört nur diese Stelle: Tag für Tag mit heißen Thränen — mit verzweiflungsvollem Grämen — denk ich Dein!" „Das ist aber kein Reim", warf Siegbert ein. „Thränen und Grämen paßt nicht." „Mein lieber Siegbert, diese nüchterne Bemerkung hättest Du Dir ersparen können," sagte Eggert in hohem Tone. „Was liegt an dem Vers, wenn der Inhalt nur schön und rührend ist. Rührung ist die Hauptsache, in der Poesie, in der Kunst überhaupt. Du solltest das gleichfalls beherzigen und mehr Rührung in Deine Bilder bringen, aber freilich, das will empfunden sein, und Du sitzest niemals mit heißen Thränen an Deiner Staffelei, wie dieser arme Mann in seinem Redaktionszimmer." „Siegbert sucht förmlich etwas darin, Herrn Ellbach herabzusetzen", ließ sich jetzt Fränzchen mit kaum unterdrückter Heftigkeit vernehmen. „Er will sich dafür rächen, daß der Tagesbote sein letztes Bild weder erwähnt noch besprochen hat."

Siegbert zuckte die Achseln. „Da bist Du im Irrthum, Fränzchen. Ich versichere Dir, es ist mir sehr gleichgiltig, wie Herr Ellbach meine Bilder beurtheilt und ob er sie überhaupt beurtheilt." „Künstlereifersucht!" sagte Eggert mit überlegenem Lächeln. „Einer gönnt dem Anderen seinen Ruhm nicht und doch wirken sie Beide auf verschiedenen Gebieten. Aber es ist wahr, auch ich habe mit Befremden das Schweigen des Tagesboten bemerkt. Ich fürchte, man hat Siegbert absichtlich ignorirt, und man würde ihn vielleicht sogar angreifen, wenn nicht —" er brach ab, denn die sehr natürliche Folgerung, daß es nur gastronomische Rücksichten waren, die seinen Pflegesohn vor den Angriffen des Tagesboten schützten, erschien ihm doch zu unpoetisch, wenn sie auch wohl die richtige war.

„Dergleichen Eifersüchteleien und Feindschaften dürfen aber in unserem Wiesenheim nicht Platz greifen", begann der Stadtverordnete. „Nach unserer Rückkehr werde ich eine Versöhnung anbahnen — mit einer Ananasbowle; die pflegt unseren Dichter immer sehr freundlich und versöhnlich zu stimmen, ich habe das schon einige Male erprobt. Und was Dich betrifft, Siegbert, so bitte ich mir aus, daß Du keine Hartnäckigkeit zeigst. Ich wollte, Du hättest nur etwas von dem Selbstgefühl und dem Künstlerstolz dieses jungen Mannes. Er erklärt jede seiner Arbeiten von vornherein für ein Meisterwerk." „Ja wohl, und er glaubt sogar daran", sagte Siegbert mit aufquellender Bitterkeit. „Ich habe das nie jemals vermocht."

Fränzchen warf ihm einen sehr unholden Blick zu und war im Begriff, sich energisch auf die Seite der Poesie zu schlagen, als ihr Vater sich plötzlich erhob. Er sah drüben auf der anderen Seite der Anlagen den Professor Bertold erscheinen und bekam auf einmal Lust, gerade dort einen Spaziergang zu machen. Er überließ daher seine Familie sich selbst und dem Tagesboten und wandte sich nach jener Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte." Neue Folge. Band I. Heft 1., herausgegeben von Dr. Chr. Meyer, kgl. preuß. Archivar I. Kl. zu Breslau. Breslau 1890, Verlag der „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte". — Nicht zum erstenmal tritt dieses Unternehmen vor das Publikum. Schon früher hatte die Zeitschrift eine Reihe von Jahren hindurch (1856—1858 und 1872—1875) in einem ansehnlichen Leserkreise sich eingebürgert. Ihr nunmehriges Wiedererscheinen ist sicherlich höchst zeitgemäß. Denn mehr als jemals ist gegenwärtig in unserem Volke die Liebe zu seiner Geschichte lebendig, das Streben in der historischen Entwicklung sich selbst zu begreifen, kennen zu lernen, was das Volk vollführt und gelitten, wie es gedacht und gelebt, wie der Fortschritt, in geräuschloser Arbeit oder in Geisteskämpfen und in blutigen Schlachten ringend, die Gegenwart geschaffen, wie der Geist des Volkes seinen Anlagen und den äußeren Bedingungen gemäß die heutigen Formen des Lebens herausgebildet hat. Jetzt, wo das Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit und Einheit sich in energischer Weise ausprägt, und wo so mancher Gegensatz durch gemeinsame Arbeit zu einem vielumfassenden Ausgleich sich zu wandeln beginnt, wo der Staat mit gesteigerter Kraft sich höhere Ziele nimmt, und das Volk verständnißvoller an der Erreichung dieser Ziele als unmittelbarer Faktor sich betheiligt, ist ein solches Streben nach Selbsterkenntniß ebenso begreiflich als nothwendig. Dieses geistige Bedürfniß zu befriedigen hat sich die vor uns liegende Zeitschrift zur Aufgabe gemacht. Diese Aufgabe ist aber eine doppelte: wenn nämlich die Publikation auf die weitesten Kreise unseres Volkes fruchtbringend einwirken soll, so muß sich mit der unerläßlichen Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit des Inhalts, wie sie dem über eine bloße flüchtige Unterhaltung hinausstrebenden Zweck entspricht, andererseits die Klarheit und Gefälligkeit der Form verbinden, die auch das Ernste und Schwierige dem Sinn der Gebildeten anziehend macht. Die „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte" erscheint in Quartalsheften und wird in erster Reihe Abhandlungen zur allgemeinen und speziellen deutschen Kulturgeschichte, außerdem kleinere Mittheilungen, bibliographische Zusammenstellungen der einschlägigen Literatur (einschließlich der in Zeitschriften und Tagesblättern erschienenen) und Bücherbesprechungen bringen. Das vor uns liegende erste Heft enthält neben kleineren Mittheilungen, größere Arbeiten von Paulus Cassel (von Waffennamen), Georg Steinhausen (Die deutschen Frauen im 17. Jahrhundert), P. Beck (Ein Volksgericht in den Alpen) und dem Herausgeber (Die „Ehre" im Lichte vergangener Zeit und die Familienchronik des Ritters Michel von Ehenheim). — Die Ausstattung der Zeitschrift zeugt von bestem Geschmack, der Preis (10 M.) ist mäßig gestellt. In dem Verzeichniß der Mitarbeiter bemerken wir die hervorragendsten Namen, die Redaktion befindet sich in bewährten Händen. Möge das Unternehmen, von der Theilnahme des Publikums getragen, einen glücklichen Fortgang haben!

sehr ungünstig. Viele Kartoffelfelder stehen noch unter Wasser, andere sind so naß, daß die Kartoffeln ausgefault sind und z. B. ein größerer Landwirth auf einer ca. 100 Morgen großen Fläche kaum die Aussaat ernten wird. Die Preise der Kartoffeln sind enorm in die Höhe gegangen und soll derselbe 3 bis 3,50 M. pro Zentner betragen. — Auch die Roggen- und Weizenernte ist, was den Erdrusch betrifft, gegen das Vorjahr weit zurückgeblieben. Roggen giebt durchschnittlich 5 bis 6, Weizen 6—8 Zentner pro Morgen, gegen 10 Zentner im Vorjahre.

— **Düngung der Obstbäume mit Kunstdünger.** Bei der Düngung der Obstbäume läßt sich der Kunstdünger mit großem Vortheil anwenden, denn derselbe kommt hier voll zur Ausnutzung, was beim Stalldünger und Kompost nicht immer der Fall ist. Die gute, lockernde Wirkung des letzteren kommt dem Acker weit besser zu gute. Man bedarf, um den Kunstdünger unterzubringen, nur einer geringen Umackerung des Bodens. Da ferner in sehr vielen Fällen die Obstbäume an Abhängen stehen, ist ein Hinaufschaffen des Kunstdüngers eine Kleinigkeit, während Stalldünger und Kompost hohe Transportkosten erfordern würden. Man zieht am besten um die Baumscheibe herum eine Rinne und streut in diese den Dünger. Wir empfehlen zur Phosphorsäurezufuhr das Thomasphosphatmehl, dessen Preis ein verhältnißmäßig niedriger und die Wirkung eine nachhaltige ist. Man wende es im Herbst an, ebenso die Kalisalze, welche besonders auf allen nicht lehmigen Böden wirksam sind. Stickstoffdünger wende man im Frühjahr an, jedoch nur in geringen Gaben auf einmal und am besten in Form von schwefelsaurem Ammoniak, welches gleichmäßiger zur Wirkung kommt als der Chili-Salpeter. Letzteren wende man dort an, wo man eine schnelle Wirkung und starken Holztrieb wünscht.

Handel und Verkehr.

** **Englische Donau-Oder-Gesellschaft.** Wie das „Berl. Tagebl." hört, ist in England die Bildung einer Gesellschaft im Gange, welche bezweckt, die deutschen Wasserstraßen mit der Oder zu verbinden. Es werden zur Zeit bereits Berechnungen angestellt, wie groß etwa der Verkehr sein würde, der auf dieser Wasserstraße seinen Weg nehmen dürfte. Es ist dabei in Betracht zu ziehen, daß es sich nicht allein um den Austausch von Gütern zwischen Oesterreich und Deutschland, sondern auch — und zwar wohl mit in erster Linie — um einen neuen Weg für den Export nach dem gesammten Orient handeln würde, der allerdings durch einen solchen Kanal einen außerordentlichen Aufschwung nehmen könnte.

** **Umrechnungskurs für russische Währung im Eisenbahnverkehr.** Die „Ostd. Presse" meldet: Der bei Zahlung deutscher Reichswährung für russische Valuta zur Anwendung zu bringende Umrechnungskurs ist vom 10. d. M. ab bis auf weiteres auf 263 Mark für 100 Rubel festgesetzt worden.

** **Das Eisenbahnbau-Projekt Kattowitz-Chorzow-Beuthen** ist aufgegeben worden. Die Eisenbahnbauverwaltung wurde vom Minister angewiesen, ein neues Projekt auszuarbeiten, nach welchem Königshütte möglichst an die zu erbauende Hauptstrecke zu liegen kommt.

** **Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Im Monat August 1890 wurden 354 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 2 den sofortigen Tod und 26 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 23. Neu abgeschlossen wurden im Monat August 1703 Versicherungen. Alle vor dem 1. Mai 1890 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 2 noch nicht genesenen Personen vollständig regulirt. Auf Grund der Haftpflichtversicherung wurden 20 Forderungen gestellt.

** **Die schlesischen Seifenfabrikanten** haben eine abermalige Erhöhung der Seifenpreise beschlossen.

** **Rumänische Renten-Konvertirung.** Die rumänische Regierung hat die von Herrn von Hansemann Namens der Diskonto-Gesellschaft, des Bankhauses S. Bleichröder in Berlin, des Frankfurter Hauses Rothschild und der Banque Nationale de Roumanie vor einigen Tagen eingereichte Offerte auf Uebernahme der rumänischen 4proz. in 33 Jahren amortisirbaren Rentenanleihe von 1890 angenommen. In Gemäßheit des Gesetzes vom 16./28. Juni 1890 dient diese Anleihe ausschließlich zur Konvertirung und Einlösung der rumänischen 6prozentigen Staatsobligationen von 1880. Der Finanzminister hat die Bedingungen festgesetzt, unter welchen im Namen der rumänischen Regierung den Inhabern der 6prozentigen Obligationen der Umtausch gegen 4prozentige Obligationen der neuen Anleihe anzubieten ist.

** **Die Bank von England** giebt bekannt, daß sie vom 1. Oktober ab für die Einschreibung in den gleichen Betrag der 3½-prozentigen egyptischen Prioritätsobligationen die jetzt konvertirten 5prozentigen Obligationen sowie die Antheilscheine der 3½proz. egyptischen Prioritätsanleihe entgegennimmt. Die Einschreibung solcher Obligationen und Antheilscheine erfolgt bis zum 31. Dezbr. 1890 auf Kosten der egyptischen Regierung, aber nach dem 1. Januar 1891 ist für die Einschreibung eine Gebühr von 10 Schillingen Prozent des Nominalbetrages zu entrichten.

** **Warschau-Wiener Eisenbahn.** Die zum 19. Sept./1. Okt. gekündigten 5proz. Prioritäts-Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn der Serien II., III., IV., V. und VI. werden in Berlin bei der Diskonto-Gesellschaft, bei Mendelssohn u. Co., S. Bleichröder und bei der Mitteldeutschen Kreditbank ausgezahlt. Die Einreichung der Stücke kann von jetzt ab erfolgen. Die Auszahlung geschieht 14 Tage später, vom 19. September/1. Oktober ab in Pfd. Sterling oder deren Gegenwerth in der Währung des Rückzahlungsortes.

** **Polnische Pfandbriefe.** Die Pfandbriefe der landschaftlichen Kreditgesellschaft des Zarthums Polen, welche bisher nur an den Börsen Warschau, Berlin und Breslau gehandelt worden, sollen laut Beschluß der Generalversammlung jener Gesellschaft auch an den Börsen von Petersburg, Moskau, Paris, London und Wien eingeführt werden. Die Einführung ist aber, der russischen „Börsenzeitung" zufolge, nur eine vorbereitende Maßregel, um die 5prozentigen Papiere in 4prozentige zu konvertiren.

** **Russische Noten** erfuhren an der gestrigen Berliner Börse einen stärkeren Rückgang. Derselbe ist eine natürliche Reaktion auf die vorangegangene Kurssteigerung, gegen die, wie wir wiederholt äußerten, allerhand Bedenken vorlagen. Einen äußeren Anstoß zu dem heutigen Rückgange mögen auch die mancherlei Gerüchte gegeben haben, welche seit der Entrevue in Narwa über die russisch-deutschen resp. russisch-österreichischen Beziehungen an die Oeffentlichkeit dringen.

** **Die Ernte Rußlands 1890.** Die Zeitung des russischen Finanzministeriums hebt in ihrer letzten Nummer hervor, es stelle sich jetzt heraus, daß die 1890er Ernte hinter den von den Landwirthen früher gehegten großen Erwartungen zurückbleibe. Nach amtlichen Ermittelungen dürfte im Zarthum Polen die Weizenernte (nach Abzug der Aussaat) im Jahre 1890 ungefähr 24 Mill. Pud liefern gegen 12 Mill. im Vorjahre, 19,9 Mill. im Jahre 1888 und 30 Mill. Pud im Jahre 1877. Was das Gesammtergebniß der diesjährigen Ernte anbetrifft, so nimmt die Zeitung des russischen Finanzministeriums jetzt als erwiesen an, daß beim Wintergetreide der Erdrusch geringere Ergebnisse liefere, als man nach Maßgabe des Standes der Saaten erwarten durfte. Es sei das auf ungünstige Witterungsverhältnisse während der Blüthezeit und andere Umstände, welche in dem fraglichen Artikel eingehend besprochen werden, zurückzuführen. Immerhin dürfte man die Roggenernte (nach Abzug der Aussaat) jetzt noch auf 863 Mill. Pud veranschlagen gegen 594 Mill. im Vorjahre, 822 Mill. im Jahre 1888 und 704 Mill. im Jahre 1887. Dieselbe werde den Durchschnitt (760 Mill. Pud) der Jahre 1888 bis 1889 voraussichtlich um 103 Mill. Pud übersteigen. Für die anderen Getreidesorten haben die Ermittelungen folgende Schätzungen ergeben: Winterweizen 121,8 Mill. Pud (gegen 45 im Vorjahre, 159,2 im Jahre 1888 und 141,1 Mill. im Jahre 1887), Sommerweizen 181,9 Mill. Pud (gegen 154,9 im Vorjahre, 239,2 im Jahre 1888 und 231,2 im Jahre 1887), Gerste 152,4 Mill. Pud (16 Proz. über mittel) und Hafer 415,6 Mill. Pud (das Ergebniß übertrifft die Ernte der beiden Vorjahre, bleibt aber hinter der 1887er Ernte um 20 Mill. Pud zurück). Diese Ermittelungen verstehen sich für das europäische Rußland mit Ausschluß des Zarthums Polen.

** **Böhmische Zuckerindustrie.** Die in Prag stattgehabte Hauptversammlung der ostböhmischen Zuckerfabrikanten konstatirte, daß die Rübenernte Ostböhmens mindestens 3 Prozent schlechter sei als im Vorjahr. Die Zuckerkampagne erleide einen Aufschub und werde erst in vierzehn Tage beginnen.

** **Finanzielles aus Italien.** Durch ein königliches Dekret wird die Generaldirektion der Staatsschulden zur Ausgabe 4prozentiger steuerfreier Eisenbahn-Obligationen gemäß Gesetz vom 2. Juli cr. nunmehr bevollmächtigt. — Auf Veranlassung des Bautenministers werden seitens der italienischen Eisenbahnen in nächster Zeit größere Bestellungen auf rollendes Material gemacht werden, wobei hauptsächlich die nothleidende inländische Industrie berücksichtigt werden soll.

** **Ernte in den Vereinigten Staaten.** Die von der Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlichten Ernteberichte zeigen, daß die Ernte in der Union, wenn man alle Feldfrüchte in Rechnung zieht, noch niemals so spärlich ausgefallen ist.

** **Auswärtige Konkurse.** Schnittwaarenhändler Heinrich Appelt, Alt-Röhrsdorf. — Kaufmann Carl Ludewigs, Elberfeld. — Zieglermeister Fritz Reblin, Friedland in Mecklenburg. — Firma Gisner u. Lührmann, Krefeld. — Kolonialwaarenhändler Fritz Kempchen, Styrum. — Kaufmann Otto Dregewski, Eisleben. — Kaufmann A. Carolus, Tilsit. — Zigarrenhändler F. Kropf, Würzburg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. Septbr. **Schluß-Course.**

			Not. v. 16.
Weizen	pr. Septbr.-Oktbr.	189 —	188 50
do.	April-Mai	191 25	190 50
Roggen	pr. Sptbr.-Oktbr.	172 75	173 —
do.	April-Mai	164 —	164 —

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 16.
do.	70er loko	41 20	41 40
do.	70er September	40 70	40 90
do.	70er Septbr.-Oktbr.	40 70	40 70
do.	70er Oktbr.-Novbr.	37 80	38 —
do.	70er Novbr.-Dezbr.	36 70	37 —
do.	50er loko	— —	— —

		Not. v. 16.			Not. v. 16
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	76 50	76 50
„ 3½ „	99 70	99 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	73 10
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	91 40	91 40
Pos. 3½% Pfandbr.	98 20	98 —	Ungar. 5% Papierr.	90 —	89 90
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 50	175 40
Oestr. Banknoten	182 45	182 60	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	113 70	114 10
Oestr. Silberrente	80 50	80 40	Lombarden (ultimo)	69 75	70 10
Russ. Banknoten	263 40	263 —	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 80	102 90	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A	103 25	103 50	Inowrazl. Steinsalz	48 —	48 25
Mainz Ludwigh. dto	121 30	121 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 60	71 60	Dux-Bodenb. Eisb A	248 25	248 75
Italienische Rente	95 60	95 50	Elbethalbahn „	„107 25	107 25
Russ 4% konsAnl 1880	97 75	97 75	Galizier „	„ 93 25	93 25
dto. zw. Orient. Anl.	84 —	84 25	Schweizer Ctr. „	„170 80	171 10
dto. Präm.-Anl 1866	174 50	174 75	Berl. Handelsgesell.	172 —	172 40
Rum. 6% Anl. 1880	102 60	102 80	Deutsche B. Akt.	168 75	169 25
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 25	Diskonto Kommand.	230 —	230 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	159 —	159 50
Gruson Werke	170 25	167 75	Bochumer Gußstahl	174 25	174 50
Schwarzkopf	273 —	275 —	Russ. B. f. ausw. H.	84 50	84 10
Dortm. St. Pr. L. A.	97 60	99 —			

Nachbörse: Staatsbahn 113 75, **Kredit** 175 50, **Diskonto-Kommandit** 230 —.

Marktberichte.

Breslau, 17. Septbr, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 18,50 bis 19,20 bis 19,90 Mark, gelber 18,40 bis 19,10 bis 19,80 M. Roggen höhere Forderungen erschwerten den Umsatz, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,70—16,90—17,50 Mk. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 12,00 bis 13,00 bis 14,00 M., weiße 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer in guter Haltung, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,70 bis 13,10 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut gefragt, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 bis 13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 9,00—10,00—11,00 M., blaue 8,00—9,00 bis 10,00 Mark. — Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz, — Schlaglein mehr Kauflust. Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schles. 12,25 — 12,50 M., fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Leinkuchen gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 16,00 bis 16,50 M., fremde 15,00—15,50 Mark. — Palmkernkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz. Winterraps per 100 Kilogr. 19,00—21,50—23,70 Mark, Winterrübsen per 100 Kilo 18,80—21,00—23,20 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,00—29,50 Mark, Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 Mk.

Vermischtes.

† **Ueber die Ermordung eines deutschen Handlungsreisenden** in Südbrasilien schreibt man aus Porto Alegre unterm 13. August: Die Deutschen des Staates Rio Grande do Sul sind empört über eine Mordthat, der ein junger Deutscher zum Opfer fiel, wobei aber die Polizei ihrer Gewohnheit gemäß den Verbrecher laufen gelassen hat. Der Ermordete heißt Hermann Steeb und ist der Sohn des Oberamtsrichters in Besigheim am Neckar; er bereiste seit einigen Jahren für die Firma Carl Becker in Porto Alegre die Hauptplätze der Provinz, wo er besonders bei den deutschen Kolonisten sehr beliebt war. Am 5. August saß er in dem Landstädtchen Cafundo im Laden des Peter Müller an einem Tisch und las in einem Buche, als ein brasilianischer Maulthiertreiber, Namens Martins, herein trat. Dieser bot die Tageszeit, die Anwesenden, auch Steeb, erwiderten den Gruß. Martins gab dann Jedem die Hand und bot sie zuletzt auch Steeb, der die ausgestreckte Hand jedoch nicht bemerkte, sondern ruhig weiter las. Da sprang Martins zurück, warf den Mantel ab, zog ein Messer und stürzte mit dem Rufe: „Du denkst, weil du reich bist und ich arm, kannst du mich verachten!" auf den unglücklichen Steeb los. Dieser merkte erst jetzt, daß er gemeint war, und griff nach seiner Reitpeitsche, um sich zu vertheidigen. Der Wüthende aber versetzte ihm sofort 2 tiefe Stiche ins Gesicht und in den Hals, so daß Steeb niederfiel und schon nach zehn Minuten verstarb. Die bestialische That hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt und die Anwesenden sprangen dem Verwundeten bei, weshalb der Mörder aus dem Laden entfliehen konnte. Die Kunde von dem Verbrechen durcheilte sofort die Straßen, aber dem Polizeichef fiel es gar nicht ein, nach dem Mörder zu fahnden, dieser besaß vielmehr die Kühnheit, eine halbe Stunde später zu dem Ortsvorsteher zu gehen und zu fragen, was Steeb mache. Und dieser, der verantwortliche Hüter der öffentlichen Sicherheit, sagte dem Martins, Steeb sei bereits todt, und ließ ihn ruhig weiter ziehen! Jetzt machte sich natürlich der Mörder aus dem Staube, und Dank der Rührigkeit der brasilianischen Polizei hat man bis jetzt noch nichts von ihm entdecken können. Steeb ist am 7. August in Cafundo unter der Theilnahme der ganzen Bevölkerung und vieler von auswärts herbeigeeilten Freunde beerdigt worden.

† **Schiffsuntergang.** Der „Agence Rumaine" zugegangene Depeschen aus Sulina melden den Untergang des österreichischen Schiffes „Taurus" mit der gesammten Bemannung, bestehend aus vier Offizieren und 69 Mannschaften, im Schwarzen Meere. Die Ursache, sowie die sonstigen Einzelheiten sind nicht bekannt.

† **Ein interessantes Polizeistückchen aus Adrianopel** wird in türkischen Blättern erzählt. Es trieb dort seit langem ihr Wesen eine Diebesgesellschaft, an deren Spitze eine Frau, die Wittwe eines osmanischen Krämers, stand. Man wußte recht wohl, daß diese Dame mit ihren weiblichen und männlichen Gehilfen schon viele Diebesthaten vollführt hatte, doch war es sehr schwer, dieselbe bei einem ihrer schlau angelegten Pläne zu überraschen. Da entschloß sich denn ein türkischer Geheimpolizist, der Dame einen Heirathsantrag zu stellen, auf welchen diese nach kurzem Besinnen auch einging. Sie verlebte mit ihrem neuen Gemahl zwei frohe Wochen, die für diesen gerade hinreichten, um die Schlupfwinkel der Gesellschaft und die von ihr zusammen geraubten Schätze kennen zu lernen. Er stattete darauf seiner Behörde Bericht ab, und es wurde verabredet, die ganze Bande bei einer passenden Gelegenheit aufzuheben. Als aber der Tag herankam, war der Detektive mit seiner Gemahlin verschwunden, und zwar unter Mitnahme der Kasse und der Werthsachen, die man auf mehrere Tausend türkische Pfund schätzt. In dem Kampfe zwischen der Liebe und seinen Dienstpflichten hatte erstere den Sieg davongetragen.

† **Die Zahl der Aktienbrauereien in Deutschland** beziffert sich im Betriebsjahr 1888/89 auf 262, gegen 231 im Etatsjahre 1887/88. Das Aktienkapital hat sich von 242 240 636 Mark auf 272 080 336 M. erhöht; der Bierabsatz betrug 11 847 044 Hektoliter, gegen 10 054 687 Hektoliter im Vorjahre. Der Rohgewinn beziffert sich nur auf 38 469 873 M., gegen 39 209 712 M. im Jahre 1887/88. Der Reingewinn verringerte sich von 26 379 785 M. auf 25 161 245 M. An Dividende gelangten 20 356 477 Mk. (7,48 Proz.) zur Vertheilung, gegen 19 434 676 M. (8,02 Proz.) im Vorjahre. Die Gesammtkapitalanlage der 262 deutschen Aktienbrauereien beträgt 518 413 548 M., gegen 448 112 594 M. im Jahre 1887/88. Der Umstand, daß so viele große und kleine Kapitalisten an Aktienbrauerien betheiligt sind, ist eins der wichtigsten Hindernisse der deutschen Mäßigkeitsbewegung.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Auf dem dem Eigenthümer **Casimir Mrozek** gehörigen Grundstücke **Swichocin** Nr. 22 steht in Abtheilung III. unter Nr. 2 ein zu 3½ % verzinsliches Darlehn von 42 Thaler = 126 M. für den Justizrath **Pantaleon Schumann** in **Posen** auf Grund der gerichtlichen Schuldurkunde vom 22. November 1828 eingetragen. Dieselbe Post ist von dem vorbezeichneten Grundstück auf das dem Eigenthümer **August Teichmann** gehörige Grundstück **Swichocin** Nr. 84 in Abtheilung III. unter Nr. 2 übertragen.

Die Eigenthümer **Mrozek** und **Teichmann** haben Behufs Löschung der oben bezeichneten, angeblich getilgten Hypothekenpost, deren Aufgebot, sowie das Aufgebot des hierüber aus dem Vertrage vom 22. November 1828 gebildeten Hypothekendokuments beantragt.

Die der Person oder dem Aufenthalte nach unbekannten Inhaber dieser Hypothekenposten, sowie deren Rechtsnachfolger und alle diejenigen, welche als Inhaber des vorstehend bezeichneten Hypothekendokuments Ansprüche erheben, werden aufgefordert spätestens in dem auf

den 29. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Terminszimmer Nr. 1 anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden bezw. die Hypothekenurkunden vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Posten ausgeschlossen, die Posten selbst gelöscht und die Hypothekenurkunden für kraftlos erklärt werden. 13799

Meseritz, den 8. September 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 11. Februar 1890 ist uns für unseren Bezirk die Führung der Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register vom 1. Oktober 1890 ab übertragen worden. 13800

Schmiegel, d. 15. Sept. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 153, woselbst die Firma **H. Friedmann** eingetragen steht, unter Spalte 6 folgende Eintragung bewirkt worden:

Die Firma der Zweigniederlassung Mogilno ist erloschen. 13801

Eingetragen zufolge Verfügung vom 12. September 1890 am 12. September 1890.

Tremessen, d. 12. Sept. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Nachlaß-Auktion.

Freitag, den 19. September c., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher diverse Möbel, Betten 2c. als:

Spinde, Spiegel, Bilder, Tische, 1 Flügel, Betten, verschiedene kupferne Küchengeräthschaften 2c.

öffentlich meistbietend versteigern.

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 19. d. Mts., von Vormittags 8½ Uhr ab, werde ich hier ungefähr 45 Zentner geschälte Weidenruthen, verschiedene Korbwaaren, als Reise-, Hand-, Markt-, u. Wäschekörbe u. dergl. m., 1 Kommode, 1 Vertiquos, 1 runden Sophatisch, sowie 1 Handwagen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern. 13809

Obornik, den 16. Septbr. 1890.

Ulbig,
Gerichtsvollzieher kr. A.



Jastrow'er Pferdemarkt.

Der diesjährige große Michaelis-Pferdemarkt am

13. October

findet in gewohnter Weise statt. 13824

Jastrow, d. 15. Sept. 1890.
Der Magistrat.

Verkäufe * Verpachtungen

Vorzügliche Brodstelle!

Die bisher von dem Kaufmann **Z. Wrzyszczynski** innegehabten Lokalitäten, in welchen ein **Colonial-Waaren u. Schankgeschäft** mit gutem Erfolg betrieben wurde, sind sofort oder zum 1. Nvbr. cr. zu vermiethen. Näheres durch

Isidor London,
Mogilno.

Ein arrond. Landgut von 600 Morgen, unmittelbar an einer Gymnasialstadt in der Pr. Posen, mit herrsch. Geb., reichem Inv., voller Ernte, nur mit erster Hyp. bel., ist Verh. halber **sehr** billig, bei nur 30 Mill. Anz. sof. zu verk. Näheres **M. V.** postlag. **Posen.**

Foxterrier-Puppies, 6 Wochen alt, **Rasse rein,** billig **Halbdorfstr. 37 I.**

Täglich frisch geschossene **Hasen und Rebhühner.**

Paul Vorwerg.

Offerire **Holzkohle** franco Posen zu jeder Zeit und billigem Preise. **Adolf Kienitz,** Forst Lechlin p. Schokken.

Wöchentlich zwei Mal Pommersche **Brat- u. Fettgänse** empfiehlt 13834

Gerhard Hensel, Halbdorfstr. 16.

Bergamotten, 15 und 20, gepflückt u. ausgef. 25 Pf. d. Pfd., Fallobst billigst Kl. Gerberstr. 8.

Neu! Zeigerspiel! Gesetzl. geschützt. **Schönes** Geschenk für Jung u. Alt! 2—6 Pers. Sehr lehrreich u. interessant! 6 hocheleg. Karten m. stellb. Metallz., 156 bedeutst. Städte d. W. mit Einwz. Reiche Beigaben! In besseren Geschäften od. dir. **frco.** v. **Gebr. Hollweg** in **Barmen** g. Nachn. v. M. 4. Wiederv. Rabatt.

„Original-Shampooing-Bay-Rum"

11147

ist das **beste Kopfwasser,** selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches **in kürzester Zeit** das Ausfallen der Haare beseitigt und einen **üppigen Nachwuchs** hervorbringt. **Kopfschuppen verschwinden schon nach mehrmaligem Gebrauch.** Preis Originalflasche = 1, 2 u. 3,50 M. Zu haben bei **S. Otocki & Co.,** Berlinerstraße Nr. 2.

Cur-Weintrauben,

reif und süß, um 4 M. 60 Pf. für einen 5 Kilo-Korb sammt Verpackung und franco jeder Poststation excl. Zoll gegen Nachnahme. 13204

Anton Riess, Baden bei Wien.

Pianos, Harmoniums z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann,** Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19.**

183.

Kgl. Preuß. Lotterie
1. Klasse 7. u. 8. Okt. cr.
Antheilloose

½ a 28 M., ¼ a 14 M., ⅛ a 7 M., 1/16 a 3,50 M., 1/32 a 1,75 M., 1/64 a 1 M.

Jede Klasse gleicher Betrag.

Porto u. amtl. Liste 30 Pfg. (Einschr. 20 Pfg. mehr) empfiehlt und versendet

J. Rosenberg, Bankgesch.,
Berlin S.,
Kommandantenstraße 51
Reichsbank Giro-Konto.
Telegr.-Adr.: „Glückskollo-Berlin."
Prospekte gratis.

Marienburg. Geld-Lott. 1/1 à 3 M., ½ Anth. a 1,50 M.

Silberne Rem.-Uhren

gut gehend, versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages

pro Stück M. 17,50

Moritz Hirsch,
Berlin O., Andreas-Platz 1 I.

Die

Staatsbürger-Zeitung

XXVI. Jahrgang. — XXVI. Jahrgang.

ist das meist gelesene Organ Berlins, welches, unabhängig von jedem Parteistandpunkt, die Beschränkung des jüdischen Einflusses im Interesse unserer nationalen, wirthschaftlichen und freiheitlichen Entwickelung für erforderlich hält. Dieselbe erscheint täglich vom 1. Oktober d. J. ab in der Art, daß für die **auswärtigen Leser** eine den bedeutend erweiterten Courszettel, Handelstheil und die neuesten Nachrichten enthaltende **erste Ausgabe** bereits mit den Nachtzügen zur Versendung gelangt, so daß diese, in Stärke eines Bogens, **12 Stunden früher** in ihren Händen ist, als bisher. Die Versendung der **Haupt-Ausgabe** erfolgt, wie bisher, **Morgens,** so daß es auch ferner möglich sein wird, die letzten Nachrichten des Tages bis Nachts 2 Uhr noch in dieselbe aufzunehmen

Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellenzeitung:

„Die Frauenwelt"

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Probenummern gratis. 13683

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass vom 21. August 1885 von weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I.

Fünfte Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung am 8., 9. u. 10. October 1890

unter Aufsicht der Königlichen Preussischen Staatsregierung.

Hauptgewinne:

90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000 M. etc.

Loose a 3,— M. Halbe Antheil-Loose a 1,50 M.

empfiehlt und versendet prompt

Carl Heintze, Bank-Geschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: *„Lotteriebank, Berlin."*

Für jede frankirte Loos-Sendung und seiner Zeit amtliche Gewinn-Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

Man bittet die Bestellung auf **Postanweisung** zu machen und den **Namen, Ort** und **Wohnung** deutlich zu schreiben, damit eine prompte und richtige Zusendung möglich ist.

Der beste Caffee

wird erzielt durch einen kleinen Zusatz des würzigen Anker-Cichoriens von **Dommerich & Co.** in Buckau-Magdeburg. Selbst ein reiner Aufguß von Anker-Cichorien giebt ein durchaus tafelfähiges und bekömmliches Getränk. Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen in Büchsen von 250 Gr. zu 20 Pf. Prüfe und urtheile selbst! 13825

Abonnements-Einladung
auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Schönlanker Zeitung"

Anzeiger für die Städte Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Schloppe, Tütz und Umgegend,
nebst den Gratisbeilagen:
„Illustr. 8 seitiges Sonntagsblatt" sowie **„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage".**

Die **Schönlanker Zeitung** bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Lokal- u. Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- u. Marktberichte, Hopfenberichte, Amtliche und Holzverkaufs-Bekanntmachungen, Geschäfts-Anzeigen, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton 2c. 2c.

Die **Schönlanker Zeitung,** größtes im Kreise Czarnikau und Filehne erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. **Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile 15 Pfg.** — Bei Wiederholungen wird **höchster Rabatt** bewilligt. — Probe-Nummern gratis u. franco. 13679

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur **1,25 Mk.,** mit Bringerlohn **1,50 Mk.**

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

Die Expedition der „Schönlanker Zeitung."
(H. Renn.)

Deutsche Warte.

Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirthschaftliches Leben.
Vierteljährlich 3 Mark.

Mieths-Gesuche.

Lindenstr. 7,

2. Et., 4 Zimmer, Küche 2c. vom 1. Oktober zu verm. 13452

Sandstraße 8.

Schöne Wohnungen, Entree, 4 Zimmer, Küche, Kammer, Closet, Wasserleitung, **Garten, Balkon,** 588 M., 1. Oktob. miethsfr.

Wohnungen, freundlich und schön, 3 Zimmer, Küche, Keller, 360 und 330 M., 1. Oktob. z. v.

Eine Wohnung, II. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer, Küche, Entree 2c., zu vermiethen **Markt 68.** 13837

Remise

zu vermiethen. Näheres Schloßstraße 83, part. r. 13842

Dicht am Markt ein heizbarer Laden u. 2 gr., schöne Z., Küche, vorn, bill. z. v. M. N. postl. Posen.

Graben 18 1 Stube u. Küche m. Nebeng., bill. v. 1. Oktob. z. v.

Zum 1. Oktober **möbl. Zimm.** z. verm. Gr. Gerberstr. 3 II.

Bergstr. 7 ist eine Kellerwohnung von 4 Piecen, z. jed. Gesch. sich eignend, v. 1. Oktober z. verm.

Zwei Zimmer (oder Zimmer mit Kabinet), **möblirt,** werden von einem Ehepaar zu miethen gesucht. Näheres Hotel Bellevue, 2 Tr. Nr. 20. 13832
Sprechst. 2—3.

Drei Zimmer, Küche und Keller **Schuhmacherstraße Nr. 13** zu vermiethen.

Hinterwallischei 26 sind Parterre- u. ersten Stock Wohnung., best. aus ein u. zwei Stuben nebst Küche vom 1. Oktober ab, à 60 u. 66 Thlr., zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 5, III., kleines möbl. Zimmer zu verm. 13840

St. Adalbert 21, II. Stock, drei Zimmer, Küche, Mädchengelaß und Zubehör mit Gartenbenutzung für 570 Mk. jährlich versetzungshalber sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **F. Gruszczyński,** Brauerei **F. Schumann.** 13838

Breitestr. 15

und Gr. Gerberstr.-Ecke (Hôtel de Paris) ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Keller 2c. zu vermiethen. 13846

Eine **Lehrerin** s. 2 unmöbl. **Zimmer.** Off. unter **G.K.30** postl. **Posen.**

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung

für Kaufleute durch den **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** zu **Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M.** und **Königsberg i. Pr.**

Eine der renommirtesten und größten

Cigarrenfabriken,

welche in den Preislagen von M. 36—200 **Hervorragendes** liefert, sucht für ihre Specialitäten einen bei der Kundschaft gut eingeführten, energischen

Agenten

für **Posen u. Umgegend** gegen hohe Provision. Nur Bewerber mit feinsten Referenzen wollen sich melden unter **Z. 799** bei **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./Main.** 13780

Ges. z. 1. Okt. oder später eine erfahrene, in der Leitung einer großen Hofwirthschaft und Haushaltes gründlich gebildete, höchst eigene, aus anst. Fam., dtsch.-kth.,

Wirthschafts-Mamsell

zur Stütze u. unter Aufsicht der Dame. Sie muß einige Stunden täglich dem 6. Sohne des Hauses widmen. — Dauernde Stelle. — 240 Mark jährlich. Nach einem Jahre Gehalt erhöht.

Dom. Witoslaw per Debenke Kr. Wirsitz.

Ein Landmesser

zur sofortig. Beschäftigung gesucht. Bewerbungen sind unter Angabe der Tagegelder-Ansprüche und unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes, sowie der Zeugnisse an das unterzeichnete Betriebsamt, Posen St. Martinstraße 40, zu richten.

Posen, den 14. September 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt. 13826
(Direktionsbezirk Bromberg.)

Als **zweiten** 13790

Commis

suche per 1. Oktober cr. für mein **Kolonialwaaren- u. Destillationsgeschäft** einen erst kürzlich ausgelernten

jungen Mann.

O. Lachmann,
Kosten.

Suche einen **erfahrenen**

Konditor-Gehilfen.

Dauernde Stellung und Reisevergütung zugesichert. Offerten an die Konditorei 13805

H. Federau,
Culm a. W.

Eine 13816

Kassirerin,

beid. Landessprachen mächtig, für ein größeres Geschäft am hiesigen Platze gesucht.

Offerten unter **G. R. 100** in der Expedition dieser Zeitung.

Einen Lehrling,

(ev.), der polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. Oktober
13791 **Paul Vorwerg.**

Die in unserer Officin durch Todesfall erledigte Stelle eines

zweiten Maschinenmeisters

ist sofort zu besetzen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen, Wilhelmstraße 17.

Ein Brauerei-Lehrling

gesucht. 13835
A. Hugger, Wronkerstr. 15.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Verkäufer

findet in meinem Destillations-Geschäft per 1. Oktober cr. Stellung. 13843

Is. Jacob, Kanonenplatz 11.

Tüchtige **Putzmacherinnen** können sich melden 13845
Putz- und Mode-Bazar, Breslauerstr. 40.

Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei **A. Korduan,** Badegasse 1a.

Einen jüng. **Commis** und ein **Fräulein** suche ich für mein **Schuhwaaren-Geschäft.**

Herm. Wreszynski jr.
Gnesen.

Stellen-Gesuche.

Kandidat der Philol., Deutscher, sucht in feiner Familie Stellung als **Erzieher** zu Knaben, die zu den mittl. Klassen des Gymnasiums vorbereitet werd. sollen. Gefl. Off. unt. **K. W. 3** postl. Posen.

Welche Herrschaft wäre geneigt, einem **Mädchen** in den zwanziger Jahren, evangel., aus anständiger Familie, behufs **Erlernung der feinen Küche unentgeltliche Aufnahme zu gewähren?** 13829

Gefällige Offerten werden unter **F. H. 830** bis zum 25. d. M. in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein evang., **anst. Mädchen,** beider Landessprachen mächtig, als Verkäuferin im Büffet thät., wünscht ähnliche Stelle vom 1. Oktober, empfiehlt

A. Powel, Grätz.

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht Stellung z. Stütze der Hausfrau oder in einem Geschäft vom 1. Oktober. Off. unt **A. K. 500** postlag. **Posen.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)